



160 JAHRE KINDER- UND JUGENDHILFE HÜNENBURG

EV.-LUTH. STIFTUNG HÜNENBURG

FESTSCHRIFT



Impressum

Herausgeber:
Kinder- und Jugendhilfe Hünenburg
Ev.-luth. Stiftung Hünenburg

Redaktion & Layout:
Thomas Brodhuhn & Christian Vakonic

Fotos im Heft:
Thomas Brodhuhn, Martin Brügger,
Carsten Schimmel, Christian Vakonic,
Archiv, privat, www.fotolia.com

Fotos Front:

- (a) Wohngruppe NOAH
- (b) Jungenwohngruppe SÜDHAUS
- (c) Jungenwohngruppe OLDENDORF
- (d) Mädchenwohngruppe SONNENBLICK
- (e) Mädchenwohngruppe LIBELLEN
- (f) Wohngruppe LOGO
- (g) Haus NORDBLICK
- (h) FERDINAND-ROHDE-SCHULE

Burglogo und Zeichnungen im Heft:
Heiko Heise-Grunwald

Druck:
Gemeindebriefdruckerei
Martin-Luther-Weg 1
29393 Groß Oesingen

Auflage: 1.500 Exemplare

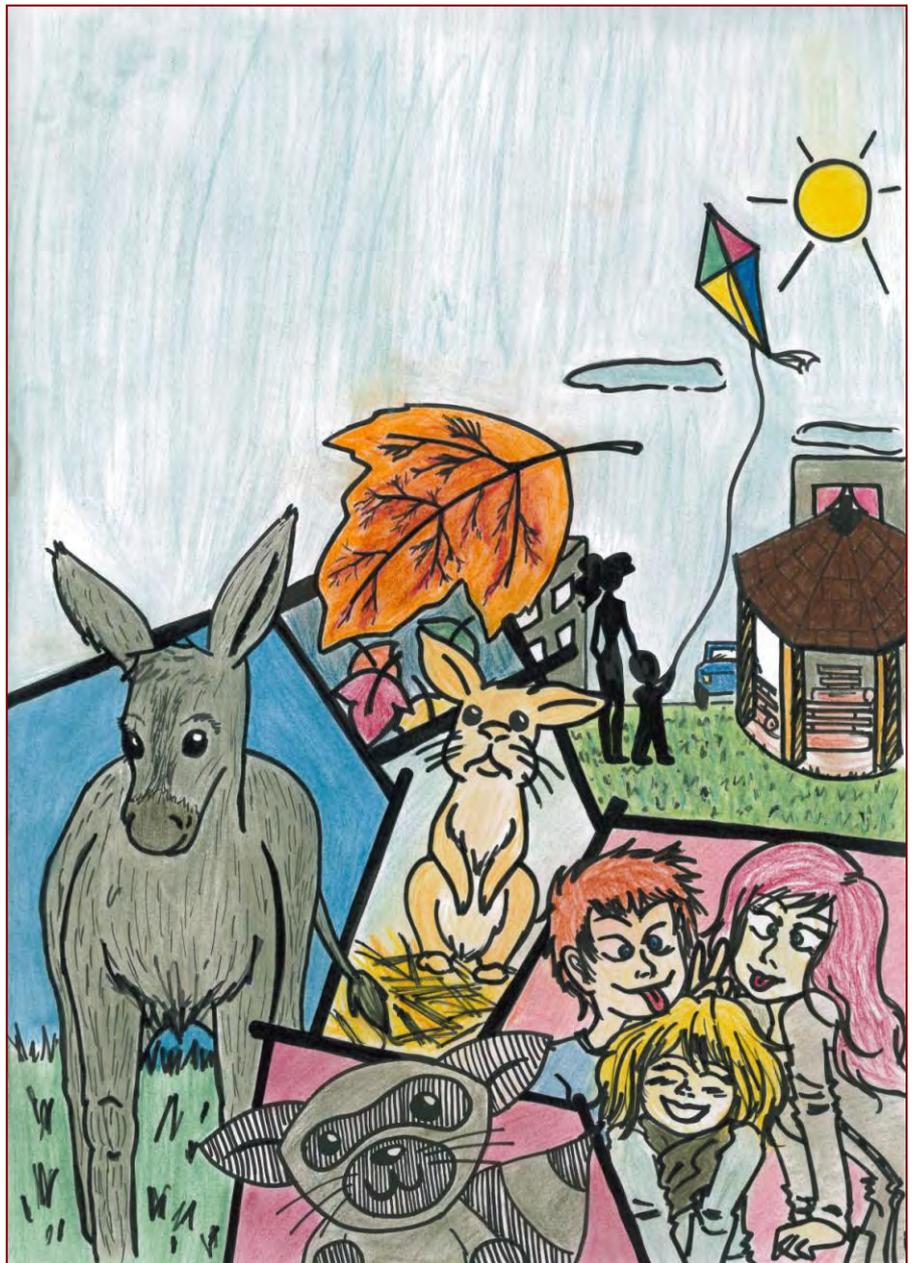
© Hünenburg 2012

Die nächste Ausgabe des Rundbriefes der Hünenburg
„Neues von Unterwegs“ erscheint im Winter 2012/2013

Diese Festschrift wie auch alle Rundbriefe der Hünenburg
als download finden Sie unter:
www.hueneburg.com

Spendenkonto:

Sparkasse Melle
Kto.-Nr. 501 197
BLZ 265 522 86



Großes Preisausschreiben auf der Hünenburg: „Wer malt das schönste Poster zum Jubiläumsfest?“ Diese Zeichnung einer Klientin der Mädchenwohngruppe „Sonnenblick“ gewann den einrichtungsinernen Wettbewerb.

Herzlichen Glückwunsch und Danke!



Grußwort

„Muss nur noch kurz die Welt retten ...“

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

als ich in der 160jährigen Geschichte der Hünenburg gestöbert habe, ist mir Tim Bendzko mit seinem modernen Song *„Muss nur noch kurz die Welt retten...“* eingefallen. Er erzählt von einer ganz besonderen Mission, für die er unbedingt gebraucht wird.

Die Gründer der Hünenburg und ihre Beraterinnen, in der Mitte des 19. Jahrhunderts, waren beseelt und entschlossen, Kinder und Jugendliche aus Armut und Verwahrlosung, aus Hunger und menschenunwürdigen Verhältnissen *„zu retten“*. Darum nannten sie die erste Einrichtung *„Rettungshaus auf der Hünenburg“*. Überzeugend ist, was sie antreibt und bewegt, motiviert und handlungsfähig macht. Es ist der christliche Glaube, der denken kann, als einzelner Mensch durch Gott in Jesus Christus aus der Sinn- und Orientierungslosigkeit gerettet zu sein. So folgen sie Jesus auf dem Weg zu den Armen und Hilfsbedürftigen. Anstatt die ganze Welt zu retten, wenden sie sich konkreten notleidenden Kindern und Jugendlichen zu, um ihnen ein Zuhause und menschliche Nähe zu geben.

Als Evangelisch-lutherische Stiftung unter dem Dach der DIAKONIE ist die Hünenburg durch die 16 Jahrzehnte ihrer ursprünglichen, ganz besonderen Mission treu geblieben.

Unter den jeweiligen sozialpolitischen Bedingungen und sozialpädagogischen Grundstandards versteht sich bis heute die Einrichtung als Anwältin von Kindern und Jugendlichen, die professionelle Hilfe und ein ‚Haus der Geborgenheit‘ brauchen.

Vor allem aber Lebensbegleiterinnen und -begleiter, die ihnen mit Verstehen und mit liebevoller Würde nahe sind. So verstehe ich moderne Nachfolge Jesu und eine zeitgemäße Mission der DIAKONIE.

Im Namen des Stiftungsvorstandes danke ich der Geschäftsführung und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre frische und überzeugende Beteiligung am gegenwärtigen Auftrag der alten Stiftung.

Unsere besondere Achtung gilt allen, die mit Engagement und Ehrlichkeit dazu beigetragen haben, der Einrichtung auch und insbesondere in belastenden Krisen zukunftsorientiert mit Vertrauen verbunden zu bleiben.

Der Blick in die Zeit des menschenverachtenden Nationalsozialismus zeigt, wie sehr es immer wieder darauf ankommt, mit Willens- und Glaubenskraft für den grundlegenden, diakonischen Auftrag einzustehen.

Im Jubiläumsjahr haben wir allen Grund zu feiern, weil uns trotz mancher heftiger Konflikte letztlich der Erfolg stärkt. Dadurch erleben wir die befreiende Kraft des Evangeliums, des christlichen Glaubens, die uns in die Zukunft ziehen.

Ich danke allen, insbesondere den kommunalen Jugendämtern in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen, für das zum Teil langjährige Vertrauen in unsere Jugendhilfeeinrichtung und ihre Leitungspersonen.

Schließlich danke ich der Kollegin und den Kollegen im Vorstand für die kompetente und entschlossene Wahrnehmung der gemeinsamen, ehrenamtlichen Leitungsverantwortung in der Ev.-luth. Stiftung Hünenburg.

Bei Tim Bendzko heißt es: *„Muss nur noch kurz die Welt retten, danach flieg ich zu dir“*.

Nach der unbedingten Mission ist Begegnung und Feiern angesagt. So wünsche ich allen mitten im Alltag der Hünenburg ein unvergessliches, nachhaltiges und damit gesegnetes Jubiläumfest.

Superintendent/Vorstandsvorsitzender
der Ev.-luth. Stiftung Hünenburg

Grußwort

„160 Jahre Ev.-luth. Stiftung Hünenburg“



„160 Jahre Ev.-luth. Stiftung Hünenburg“, zu diesem Jubiläum möchte ich als Bürgermeister der Stadt Melle ganz herzlich gratulieren. Die Kinder- und Jugendhilfe Hünenburg, die in ihren verschiedenen Bereichen mehr als 80 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene betreut und begleitet, leistet damit einen sehr wichtigen sozialen Beitrag in unserer Gemeinschaft.

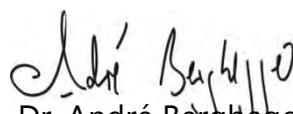
Neben den stationären und ambulanten Hilfsangeboten ist die Stiftung Träger einer Förderschule für Emotionale und Soziale Entwicklung im Grund- und Hauptschulbereich, einer Jugendwerkstatt und eines eigenen psychologischen Dienstes.

Blickt man zurück auf die Geschichte der Stiftung, lässt sich erkennen, dass es auch schwierige Zeiten zu überstehen galt. Nur durch großes Engagement und mit einem starken Willen, Kindern und Jugendlichen mit erschwerten Lebenschancen helfen zu können, konnte sich die Stiftung zu dem entwickeln, was sie heute ist.

Die Hünenburg, die für die Entwicklung der Persönlichkeit von Kindern und Jugendlichen genauso wie für ihre schulische Bildung bzw. die Vorbereitung auf den späteren Beruf Hilfestellungen bietet, kann stolz sein auf das Erreichte und ebenso zuversichtlich in die Zukunft schauen!

Ich wünsche Ihnen ein paar gesellige Stunden und ein freudiges Jubiläums- und Familienfest. Viel Vergnügen!

Herzlichst
Ihr


Dr. André Berghegger
Bürgermeister



Historisches: Die Anfänge der Hünenburg



**„Lasset die Kinder zu mir kommen
und wehret ihnen nicht.“ (Mt. 19, 14)**

Unter diesem biblischen Leitspruch gründeten einige Bauern der Umgebung vor nunmehr 160 Jahren die Riemsloher Einrichtung, die sich als Kinder- und Jugendhilfe Hünenburg bis heute den Belangen junger Menschen widmet. Die Not der Kinder, die von Hunger und Armut getrieben, verwaist und zerlumpt durch die Straßen zogen, bewegte sieben glaubensstarke Männer, ihnen mit einem „Rettenhaus“ Zuflucht und Heimstatt zu geben.

Mit Gebet und Entschlossenheit hielten der Gastwirt Biewener aus Hoyel, Lehrer Stoppenbrink aus Bennien, die Kolonen Aring aus Düingdorf, Hellmann und Grothaus aus Bennien, Unnerstall aus Krukum und Schwarte aus Hoyel an ihrem Unterfangen fest. Finanzielle Mittel standen nicht zur Verfügung, dennoch erwarben sie am 8. März 1851 für 1.860 Taler Courant die Ortmeyersche Markköttere.

Schon ein Jahr später konnte Heuerling Klausmeyer als Verwalter auf dem Kotten einziehen und bald den ersten Jungen zur Pflege aufnehmen. Als Kolon Grothaus sich ein Jahr später entschied, sein Fachwerkhaus in Bennien abzureißen und ein neues Wohnhaus zu errichten, stellte er die schweren Eichenbalken des Fachwerks für den Neubau eines Rettungshauses zur Verfügung.

Ein Steinbruch in der Nähe der Ortmeyerschen Markköttere lieferte zusätzliches Material, so dass im September 1853 der Grundstein gelegt werden konnte.

Erst drei Jahre später war der Bau fertiggestellt, die ersten elf Kinder zogen ein. Gingen sie zunächst noch in Riemsloh zur Schule, so war mit dem Lehrer Hermann Heinrich Stoppenbrink wenige Jahre später ein neuer Heimvater gefunden, der zugleich die erste Heimschule eröffnete.

Eine eigene Satzung ebnete den Weg, das „Rettungshaus auf der Hünenburg“ am 24. November 1857 als Person juristischen Rechts anerkennen und das Heim damit selbstständig werden zu lassen. Ziel der Arbeit war und blieb es, verwaisten Kindern ein Zuhause und eine christliche Erziehung zu bieten. Die Resonanz war groß, und so wurden schon bald Erweiterungsbauten nötig. Ein neues Wirtschaftsgebäude wurde 1870 errichtet, der Bau eines kleinen Schulhauses begann 1887. Fünf Jahre später betreute das Heim 40 Jungen und Mädchen unter der Leitung des Riemsloher Lehrers Jürgenpott. Das jährliche Kostgeld von 90 Reichsmark für jedes Kind konnte nicht einmal die Kirchengemeinde abdecken, die mit Kollekten für die Hünenburg eintrat.

Viele Bürger zeigten ihre Verbundenheit mit dem Haus, indem sie ihre Spargroschen opferten, für die Kinder an Webstuhl und Spinnrad saßen.



Mit dem Ausscheiden Jürgenpotts im Jahre 1897 berief der Vorstand Ferdinand Rohde, den späteren Namensgeber der einrichtungsinternen Schule, als Hausvater und Lehrer auf die Hünenburg. Das Fürsorgeerziehungsgesetz von 1900 ließ die Zahl der betreuten Kinder in den folgenden Jahren weiter wachsen. 75 Jungen und Mädchen waren es bereits 1905, darunter auch noch nicht schulpflichtige Kinder.



Mit der steigenden Zahl der betreuten Kinder erweiterte das Heim auch seinen landwirtschaftlichen Betrieb. Grundstücke wurden gekauft, Waldparzellen gerodet, Ödland kultiviert. Einen willkommenen Zuwachs bedeutete dabei das Kinderheim Kellenberg in Buer, das Fabrikant Kamping zum Ende des ersten Weltkrieges der Hünenburg vermachte.

Starke Einschränkungen der öffentlichen Erziehungshilfe seit 1929 brachten jedoch in den Folgejahren die Arbeit auf der Hünenburg fast zum Erliegen. Nur noch zwanzig Kinder lebten 1932 in der Einrichtung, bevor als neuer Hausvater August Krüger in engagierte Verhandlungen mit den Landesjugendämtern eintrat. Mit Erfolg: Bereits 1937 war das Heim mit 112 Kindern wieder belegt.



Die enge Verbindung zur evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde blieb seit der Gründung des Hauses bestehen. So sieht die Satzung der „Evangelisch-lutherischen Stiftung Hünenburg“, die 1964 an die Stelle der Statuten von 1857 trat, vor, dass der Superintendent des Kirchenkreises kraft seines Amtes dem Vorstand der Stiftung angehört. Der christliche Glaube, für die Gründerväter Ausgangspunkt und Grundlage ihres Engagements, bildet bis heute das Fundament der Arbeit auf der Hünenburg.



Die historischen Aufnahmen der Einrichtung stammen aus dem Archiv der Hünenburg und wurden uns von ehemaligen Heimkindern und Anwohnern zur Verfügung gestellt, denen wir dafür herzlich danken.

Historisches: Die Zeit des Nationalsozialismus

„Der Gerechte hält fest an seinem Weg.“ (Hiob 17, 9)

In eine Zerreißprobe sah sich die 1927 in „Erziehungsheim Hünenburg“ umbenannte Einrichtung in der Zeit des Nationalsozialismus gestellt. Mit der Einführung des Landjahres kamen Anfang der 30er Jahre erstmals Jugendliche unter nationalsozialistischer Leitung zur Erholung und „Ertüchtigung“ auf die Hünenburg. Im Rahmen eines Vertrages stellte das Heim seine entbehrlichen Räume für die Zwecke des Landjahres zur Verfügung, um, wie die Vorstandsmitglieder erklärten, „über seine eigentliche Aufgabe hinaus auch der aus normalen Verhältnissen kommenden Jugend im Landjahr dienen“ zu können.

Doch schon bald zeigte die Entwicklung, dass an ein zufrieden stellendes Nebeneinander nicht zu denken war. Am 30. Oktober 1934 kündigte der Regierungspräsident in Osnabrück an, das Vertragsverhältnis auf geänderter Grundlage zu erneuern. Ziel war es, die gesamte Einrichtung in den Dienst des Landjahres zu nehmen. Vehement wehrte sich der Vorstand der Hünenburg gegen dieses Ansinnen. Es gelte, bemerkten die Mitglieder, „das Heim seiner Bestimmung zu erhalten, solange es verwehrte Jugend in Deutschland gibt, über den christlichen Geist des Hauses zu wachen und das Vermögen bestimmungsgemäß zu verwalten.“

Deutlich sprachen sich die Vorstandsmitglieder in ihrer Denkschrift an den Regierungspräsidenten für das Christentum als eine „Quelle des Lebens“ aus, die seit der Gründerzeit das Leben auf der Hünenburg geprägt habe. Um so schmerzlicher vermerkten sie die von den Leitern des Landjahres ausgehenden gegenläufigen Tendenzen. So sei ein im Esssaal angebrachtes Christusbild kommentarlos beiseite geschafft worden. Der Saal, vom Erziehungsheim bis dahin zugleich als Andachtsraum genutzt, wurde unter „NS-Leitung“ zum Schauplatz lautstarker Tanzveranstaltungen. Die Kritik des Vorstandes wies Landjahr-Leiter Hof mit der Bemerkung ab: „Wir sind keineswegs als Gäste hier!“ Die fortgesetzte Missachtung christlicher und bäuerlich verwurzelter Grundhaltungen durch die Verantwortlichen des Landjahres veranlassten den Vorstand zu deutlichen Worten:

„Wir sehen uns nicht in der Lage, dem Abschluss eines neuen Vertragsverhältnisses überhaupt nur näher zu treten.“ Ziel der Bemühungen war es vielmehr, das väterliche Erbe zu erhalten und dem stiftungsgemäßen Zweck entsprechend die Arbeit an den bedürftigen Kindern und Jugendlichen fortzusetzen. Diese musste im Jahre 1938 erneut um ihren Bestand fürchten. Ein Schreiben des Oberpräsidenten von Hannover forderte den Vorstand auf, das Heim im Rahmen eines Pachtvertrages der „öffentlichen Hand“ zu übergeben. Geplant war, die konfessionelle Heimerziehung durch eine nationalsozialistisch geprägte, kommunale zu ersetzen. Trotz der bei einer Ablehnung des Pachtvertrages drohenden Enteignung zeigte der Vorstand der Hünenburg eine entschlossene Haltung. So sei man durch die Statuten der Gründer, die eine christliche Erziehung vorsähen, gehindert, das gewünschte Pachtangebot zu machen.

Unterstützung erhielten die Vorstandsmitglieder in ihrem Kampf vom Hannoverschen Landesbischof Marahrens. Dem zuständigen Landeshauptmann schrieb Marahrens am 25. November 1938: „Die Hünenburg ist ... so fest mit den sie umgebenden Kirchengemeinden verwachsen, dass es in diesen Gemeinden nicht verstanden würde, wenn ihre Verwaltung der kirchlichen Hand entzogen werden sollte.“ Die massiven Einwände verschafften dem Vorstand einen Aufschub bis zum Frühjahr 1941. Am 28. März kündigte die Provinzialverwaltung in Hannover den Erziehungsvertrag mit der Hünenburg, drohte im August die Beschlagnahme des Heims für die Unterbringung von Kleinkindern an. Mit dem Rücken zur Wand willigte die Hünenburg in den Abschluß eines Pachtvertrages ein. Doch die Unterzeichnung sollte nicht mehr zustande kommen. Mit Rücksicht auf die kriegsbedingten personellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten wurde der Vertragsabschluß immer wieder hinausgeschoben. Das Heim konnte seinen christlichen Dienst fortsetzen.



Das „Haus Kellenberg“ in Melle-Buer, ein Geschenk des Fabrikanten Kamping an die Hünenburg (historische Postkarte)

Überblick: Die Hünenburg im Spiegel der Zeit

03. 1851	Erwerb der Markköttereier nahe der „Fliehbürg Hünenburg“ durch sieben Gründerväter.	<i>„Rigoletto“; eine Oper Verdis wird in Venedig uraufgeführt.</i>
09. 1853	Grundsteinlegung zum „Rettungshaus“, 1856 mit elf Kindern bezogen.	<i>Die USA kaufen Mexiko den Südtel Arizonas ab.</i>
1863	Gründung einer eigenen Heimschule, geleitet durch Mitbegründer Stoppenbrink.	<i>Gründung des Roten Kreuzes durch den Schweizer Henry Dunant.</i>
1887	Bau des ersten, einklassigen Schulhauses.	<i>Die britische Königin Viktoria feiert ihr 50jähriges Regierungsjubiläum.</i>
1897	Vater Ferdinand Rohde übernimmt die Leitung der Hünenburg.	<i>Das Riesenrad im Wiener Vergnügungspark „Prater“ wird nach achtmonatiger Bauzeit in Betrieb genommen.</i>
1900	Das Fürsorgeerziehungsgesetz erweitert die Aufgaben der Einrichtung.	<i>Graf Ferdinand von Zeppelin startet in Friedrichshafen seine erste Versuchsfahrt mit einem lenkbaren Luftschiff.</i>
1904	Schulgebäude auf drei Klassen erweitert; Bau eines „Knabenhauses“.	<i>Gründung des Fußballvereins „Schalke 04“.</i>
1918	Schenkung des Hauses Kellenberg in Melle-Buer mit sieben Hektar Wald.	<i>Ende des 1. Weltkriegs; Kaiser Wilhelm II unterzeichnet seinen Thronverzicht.</i>
ab 1929	Rückgang der öffentlichen Erziehungshilfe; 1932 nur noch zwanzig Kinder.	<i>In Hollywood wird erstmals der „Oscar“ genannte Filmpreis verliehen. Als beste Schauspieler werden Emil Jannings und Janet Gaynor (1906-1984) ausgezeichnet.</i>
1933	Diakon Krüger wird Heimleiter.	<i>Im Reichstagsgebäude in Berlin bricht ein Brand aus, der fast den gesamten Mittelteil des Gebäudes und den Plenarsaal zerstört.</i>
ab 1938	Kampf gegen die Beschlagnehmung durch den Staat; in den letzten Kriegsjahren zugleich Notunterkunft für Gruppen der ausgebombten Düsseldorf Anstalten.	<i>Der oppositionelle Pfarrer und Führer der Bekennenden Kirche, Martin Niemöller, wird nach Verbüßung seiner Haftstrafe in ein KZ eingeliefert.</i>
1941	121 Kinder werden betreut; aber: nur zwei Lehrkräfte an dreiklassiger Schule.	<i>In Hamburg hat der Film „Quax, der Bruchpilot“ mit Heinz Rühmann Premiere.</i>
1953	Zur 100-Jahr-Feier werden 130 Mädchen und Jungen betreut.	<i>Krönung Elizabeth II. von Großbritannien; Walter Ulbricht wird zum Ersten Sekretär des ZK der DDR gewählt.</i>
1960	Heimleiter- und Vorstandswechsel; Beginn größerer Sanierungsmaßnahmen.	<i>Mit 43 Jahren gewinnt John F. Kennedy die Präsidentschaftswahlen in den USA und versetzt das Land in eine Aufbruchsstimmung.</i>
1965	Die seit 1927 übliche Bezeichnung „Erziehungsheim“ wird geändert in „Ev.-luth. Stiftung Hünenburg, Schul- und Jugendheim“.	<i>Der diesjährige Friedensnobelpreis geht an das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF).</i>
1966	Bau eines neuen Haupthauses.	<i>Die britische Rockgruppe „The Beatles“ startet ihre erste Tournee durch die Bundesrepublik, nachdem sie 1962 bereits einen Auftritt in Hamburg hatten.</i>
1967	Schulumbau.	<i>ARD und ZDF treten in das Farbfernseh-Zeitalter ein. Die Live-Fernsehshow „Der Goldene Schuss“ ist die erste Farbsendung, die das ZDF ausstrahlt.</i>

- | | | |
|-------------|---|--|
| 1970 | Bau eines Mitarbeiterwohnhauses. | <i>Vor der Unterzeichnung des Warschauer Vertrages legt Bundeskanzler Willy Brandt am Denkmal des Unbekannten Soldaten sowie am Denkmal für die Opfer des Warschauer Ghettos einen Kranz nieder. Das Bild von Brandts Kniefall am Ghetto-Denkmal geht in die Geschichte ein.</i> |
| 2001 | Hünenburgfest „150 Jahre“. | <i>Terroranschläge am 11. September 2001 in den USA auf das World Trade Center und das Pentagon in Washington.</i> |
| 2004 | Gründung der Mädchenwohngruppe „Libellen“ in Melle-Buer & Erweiterung der Schule auf 48 Plätze (Neubau eines Grundschulgebäudes). | <i>Nach einem Seebeben in Süd- und Südostasien beginnt eine Hilfsaktion von bis dahin weltweit ungekannter Größe.</i> |
| 2006 | Nach fast 27 Jahren scheidet Superintendent Jürgen Oltmanns aus dem ehrenamtlichen Stiftungsvorstand aus, Nachfolger und Vorstandsvorsitzender wird Superintendent Wolfgang Loos. | <i>Euphorie: Deutschland belegt den 3. Platz bei der Fußball-Weltmeisterschaft im eigenen Land; „Tag der Niedersachsen“ in Melle.</i> |
| 2008 | Mit der Wohngruppe „Sonnenblick“ wird in Melle-Mitte die zweite Mädchenwohngruppe der Hünenburg eröffnet. In verschiedenen Bereichen werden mehr als 80 Kinder betreut & Die Hünenburg nimmt am 13. Kinder- und Jugendhilfetag in Osnabrück teil. | <i>Die im Jahr zuvor begonnene Finanzkrise führt in den USA und Europa zur Insolvenz zahlreicher Banken und zu Rufen nach einer globalen Kontrolle des Finanzmarktes; Barack Obama wird 44. Präsident der USA.</i> |
| 2009 | Der Therapeut der Hünenburg, Björn Süfke, stellt in einer Fernsehtalkshow sein neues Buch vor & Der Sozialausschuss der Stadt Melle tagt auf der Hünenburg. | <i>Mit einer Notlandung auf dem Hudson River in New York rettet ein Pilot 154 Menschenleben.</i> |
| 2010 | Beginn grundlegender Umstrukturierungsprozesse auf Leitungsebene und in den einzelnen Wohngruppen. | <i>Vuvuzelas: Bunte Tröten begleiten die Fußball-WM in Südafrika; Im arabischen Emirat Dubai ragt ein Wohn- und Bürohaus 828 Meter in den Himmel - es ist nun das höchste Gebäude der Welt.</i> |
| 2011 | Erweiterung des therapeutischen Dienstes. | <i>Atomkatastrophe in Japan: Die Welt hält den Atem an und Deutschland beschließt den Atomausstieg bis 2022.</i> |
| 2012 | Mit dem „Haus Nordblick“ eröffnet die Hünenburg ihr siebtes stationäres Betreuungsangebot für junge Erwachsene. | <i>Joachim Gauck, evangelisch-lutherischer Pastor und erster Leiter der Stasi-Unterlagen-Behörde, wird 11. Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland.</i> |

Das Jubiläums- und Familienfest anlässlich des 160jährigen Bestehens der Einrichtung findet am 16. September statt.

**Fortsetzung
folgt...**



Der Vorstand der Ev.- luth. Stiftung Hünenburg

Die Ev.-luth. Stiftung Hünenburg ist dem Diakonischen Werk der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers e.V. und damit dem Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland e.V. als Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege angeschlossen.

Ein ehrenamtlich tätiger Stiftungsvorstand, der sich aus verschiedenen Berufsgruppen und Fachrichtungen zusammensetzt, legt übergeordnet und richtungsweisend die Leitlinien der Gesamteinrichtung fest.

Im Rahmen vierteljährlicher Sitzungen werden in enger Kooperation mit der Geschäftsführung die Vergangenheit evaluiert und die Gegenwart geplant, um die Einrichtung zukunftsfähig zu erhalten, den in ihr tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen sicheren Arbeitsplatz zu bieten und Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein sicheres und geborgenes Zuhause und eine positive Perspektive bieten zu können.



Wolfgang Loos
Superintendent des
Ev.-luth. Kirchenkreises Melle
Vorstandsvorsitzender



Siegfried Göhner
Beigeordneter a.D.
stellv. Vorsitzender



Matthias Hasselblatt
Pastor



Hans Brandt
Oberstudiendirektor



Christina Tiemann
Sparkassenkauffrau



Karl-Heinz Finkemeyer
Dipl.-Verwaltungswirt



Philipp Wedegärtner
Rechtsanwalt

160 Jahre Ev.- luth. Stiftung Hünenburg

Grußwort des Nds. Landesamtes für Soziales, Jugend & Familie

Wenn eine soziale Einrichtung ein solches Jubiläum feiert, ist das gleichzeitig auch ein Grund zum Nachdenken: Ist das nun ein Grund zum Feiern? Wäre es nicht viel besser, wenn es diese oder ähnliche Einrichtungen gar nicht mehr geben müsste?

So oder ähnlich könnte man denken, doch möchte ich diese Gedanken nur ganz kurz andenken: Ja, es wäre schön, wenn Kinder und Jugendliche Jugendhilfe nicht bräuchten. Doch die Realitäten sehen leider anders aus. Die Arbeit in der Jugendhilfe wird in Zukunft wohl eher nötiger als weniger dringlich werden.

Darum ein großes Dankschön und herzliche Glückwünsche einer Einrichtung, die sich der Not der Kinder und Jugendlichen annimmt, ihnen Obdach gewährt, eine Zuflucht, ein Heim. Manche Begriffe wie: Obdach, Zuflucht und Heim sind Worte, die wir zwar in unserem Wortschatz haben, aber heute selten verwenden. Sie sind abgelöst worden von einem anderen Vokabular, in dem Worte wie Sozialmanagement vorkommen, Sozialraumorientierung, Synergieeffekte, Corporate Identity oder Ergebnisorientierung.

Mit neuen Begrifflichkeiten werden auch neue inhaltliche Anforderungen an die Einrichtungen gestellt, in denen Hilfen zur Erziehung geleistet werden. Gesamtgesellschaftliche Veränderungen ziehen unweigerlich auch Veränderungen in der Jugendhilfelandchaft nach sich.

Aus der Auswertung der jährlichen statistischen Erhebungen des Landesamtes ist abzulesen, dass es z.B. 1995 in Niedersachsen in der stationären bzw. teilstationären Jugendhilfe 566 Leistungsangebote in 285 Einrichtungen an 1.402 Standorten gab. Im Jahr 2010 stellten sich die Zahlen wie folgt dar: 1.255 Leistungsangebote wurden in 523 Einrichtungen an 2.498 Standorten vorgehalten. Im gleichen Zeitraum stieg die Zahl der belegten Plätze von 7.517 auf 11.210.

Auch die Hünenburg musste sich im Laufe dieser Entwicklung neuen pädagogischen und organisatorischen Rahmenbedingungen stellen. Aber, eine Anpassung an veränderte Herausforderungen von Außen gelingt nach Innen nicht immer reibungslos.

Doch ein Prozess der Erneuerung wurde zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht. Die Vielzahl differenzierter Angebote und die Flexibilität, mit der die Einrichtung zu reagieren in der Lage ist, lässt die Einrichtung heute als gut aufgestellt dastehen. Außerdem scheint die Einrichtung für künftige Anforderungen gut gewappnet zu sein.

Vor diesem Hintergrund wünsche ich der Einrichtung für die Zukunft alles Gute und eine glückliche Hand.

Rüdiger Mey
Nds. Landesamt für Soziales,
Jugend und Familie



Wir sind da: Mit Sachlichkeit und Begeisterung

Liebe Freunde der Hünenburg,
sehr geehrte Gäste des diesjährigen Jubiläumsfestes,

mit großer Freude und auch Stolz blickt die Ev.-luth. Stiftung Hünenburg auf eine inzwischen 160jährige Geschichte zurück, ein Intervall, das nicht nur zum Zeitpunkt der Herstellung der ersten brauchbaren Glühbirne – man bedenke, welch gesellschaftsverändernde Erfindungen seitdem hinzu kamen – sondern auch mit der Aufstellung der ersten Litfaßsäule in Berlin begann.

Die Zeit des „wilden Plakatierens von Häuserwänden“ wurde damit wie beabsichtigt zwar nicht gänzlich gestoppt, wohl aber in eine andere Richtung gelenkt. Seien wir ehrlich: Auch wir plakatieren heute noch gerne und präsentieren das, von dem wir glauben, dass es wert ist, mit anderen Menschen geteilt zu werden – nicht zuletzt auch in Hoffnung auf anerkennende Wahrnehmung. So ist denn diese Festschrift nicht nur eine Würdigung der wechselvollen Geschichte der Hünenburg, sondern unsere Litfaßsäule, mit der wir uns Ihnen präsentieren wollen.

Eine 160 Jahre alte Einrichtung könnte Gefahr laufen, als unmodern oder alten Erziehungsvorstellungen verhaftet eingestuft zu werden. Umso mehr ist sie in der Pflicht, sich der eigenen Geschichte bewusst zu sein, um aus dieser heraus zeitgemäße Antworten auf aktuelle Themen zu bieten, ohne den berühmtem Mantel nach dem jeweiligen Wind zu hängen oder zum Ausfallbürgen für gesamtgesellschaftliche Defizite zu werden. Die Hünenburg steht heute, nicht zuletzt durch erhebliche Umstrukturierungen innerhalb der zurückliegenden drei Jahre, für eine moderne, anspruchsvolle und professionelle Form der Jugendhilfe, die sich immer neu auf den Weg macht, auf Grundlage gemachter und stetig weiterzuentwickelnder Erfahrungen passgenaue Angebote zu formulieren:

Sagen wir nicht „Das brauchst Du!“, sondern fragen wir „Was willst Du?“, um dann im Sinne des diakonischen Selbstverständnisses gemeinsam eine Lösung für eine hoffnungsvolle Zukunft aufzubauen.

Neben dem fachlichen Anspruch und all seinen damit einhergehenden, heutzutage häufig mächtigen Wort-hülsen repräsentiert sich die Leitidee der Hünenburg, getragen durch jeden einzelnen, der in ihr tätig ist, jedoch auch und insbesondere durch eine Haltung, die sich am Treffendsten durch die Worte des meinerseits hoch geschätzten Reinhard Mey's „Mit Lust und Liebe“ kennzeichnen lässt:

Die Energie, sich tagtäglich den herausfordernden Aufgaben der Jugendhilfe zu stellen, kann nicht nur aus fachlichen und zweifelsohne notwendigen, Qualität generierenden Rahmenbedingungen entstehen, sondern bedarf eines beziehungsorientierten Klimas gegenseitiger Fürsorge und Achtung – es *darf* nicht nur, sondern es *muß* sogar „menscheln“, damit Erfolge erzielt werden können. Fachlichkeit, selbstverständlich, doch erst in Verbindung mit Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit und der nötigen Prise Humor und Gelassenheit wird daraus der Boden, auf dem – frei nach Luther – trotz aller Widrigkeiten ein Apfelbäumchen wachsen kann. Konfuzius soll gesagt haben: „Wer kleine Widrigkeiten nicht verträgt, verdirbt sich damit große Pläne.“

So danke ich allen Menschen, die der Hünenburg verbunden sind, für ihr Zutrauen, ihren wertvollen Rat, ihre Ideen und Mut spendende oder auch tatkräftige Unterstützung sowie ihren Einfallsreichtum, der es möglich macht, immer wieder neue Ziele zu erreichen.

Ich danke allen Kindern und Jugendlichen der Hünenburg, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, mit denen ich diese spannende Reise erlebe, für ihren Mut, ihre Kreativität und unermüdliche Kraft zu Beständigkeit und stetem Neubeginn und wünsche Ihnen und uns ein fröhliches und unbeschwertes Jubiläums- und Familienfest zum 160jährigen Bestehen der Kinder- und Jugendhilfe Hünenburg.

Thomas Brodhuhn
Geschäftsführer der
Kinder- und Jugendhilfe Hünenburg

Die kaufmännische Leitung

„Wer das Ziel kennt, kann entscheiden. Wer entscheidet, findet Ruhe. Wer Ruhe findet, ist sicher. Wer sicher ist, kann überlegen. Wer überlegt, kann verbessern.“ (Konfuzius)



Christian Vakonic,
Sozialmanager & Sozialpädagoge
ist seit 2003 Mitarbeiter der Hünenburg

Neben seiner Aufgabe als stellvertretender Geschäftsführer steht Sozialmanager und Sozialpädagoge Christian Vakonic allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Kunden als kaufmännischer Leiter der Hünenburg zur Verfügung. Sein Tätigkeitsfeld ist dabei vielseitig: Obliegt ihm als Verwaltungsleiter die Steuerung und Optimierung der operativen kaufmännischen Prozesse der Einrichtung, ist er zuständig für das Finanz- und Rechnungswesen, die Haushaltsplanung und die damit verbundene Einhaltung der wirtschaftlichen Ziele der Einrichtung im Rahmen des Controllings.

Im Bereich des Personalmanagements unterstützt er den Geschäftsführer bei der Personalrekrutierung und der Personaleinsatzplanung und steht für arbeitsrechtliche Fragen zur Verfügung. Hierbei ist ihm besonders wichtig, für die MitarbeiterInnen der

Hünenburg durch ausgewählte Konzepte eine optimale Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben zu fördern (Work-Live-Balance), sind doch zufriedene MitarbeiterInnen eine wesentliche Ressource und maßgeblich verantwortlich für den Erfolg einer Einrichtung.

Weiterhin bündeln sich beim kaufmännischen Leiter alle übergeordneten, die Gesamteinrichtung betreffenden Bereiche wie z.B. Arbeitssicherheit, Arbeitsmedizinische Untersuchungen, Personalentwicklungsmaßnahmen, wie auch die technische Koordination und Instandhaltung sämtlicher Gebäude und Anlagen der Stiftung sowie die Weiterentwicklung der EDV bzw. des IT-Managements für eine zukunftsfähige Hünenburg.

Wesentliche Aufgabe in diesem Bereich ist dabei mithilfe des Technischen Dienstes der Einrichtung die Herstellung entsprechender Kontakte zu Firmen und Handwerksbetrieben, wenn es darum geht, notwendige Instandhaltungs- oder Sanierungsmaßnahmen durchzuführen oder auch größere Bauprojekte zu begleiten.

Als Ansprechpartner für prospektive Kalkulationen und Budgetierung ist er gemeinsam mit dem Geschäftsführer darüber hinaus für die Erstellung von Leistungsbeschreibungen sowie die damit einhergehende Berechnung marktgerechter Entgelte verantwortlich, was eine genaue Beobachtung des Jugendhilfesektors und exakte Marktanalysen erfordert, wenn es beispielsweise um die Entwicklung und Installierung neuer bzw. zeitgemäßer pädagogischer Konzepte geht. Außerdem engagiert sich Herr Vakonic seit mehreren Jahren bei der Ausbildung von Nachwuchskräften. Dies versetzt die Hünenburg in die Lage, in der Verwaltung der Einrichtung regelmäßig Bürokaufleute und Bürokommunikationskaufleute unter seiner Anleitung auszubilden.

Die Verwaltung Erfolg ist Teamsache



Nahm Rico Töpel im Jahr 2006 mit erst 16 Jahren im Rahmen eines Betriebspraktikums seine Tätigkeit in der Verwaltung der Hünenburg auf, an das sich von August 2007 bis Juli 2010 eine erfolgreich verlaufende Ausbildung anschloss, ist er seitdem als fest angestellter Bürokaufmann für die Einrichtung tätig.

Eine Fülle von Aufgaben gehört zu seinem Alltag: Bei Abrechnungen mit den Kostenträgern, Auszahlungen der Wirtschaftsgelder an die Wohngruppen, der Bearbeitung des Schriftverkehrs, den Vorbereitung von Sitzungen, der Annahme von Telefonaten und Emails wird er aktuell von der derzeitigen Auszubildenden Monique Kruse unterstützt, die seit Oktober 2010 das Team der Verwaltung ergänzt. Auch außergewöhnliche Ereignisse wie ein winterlicher Rohrbruch, der zur kompletten Überflutung der eigenen Büros führte, können sie nicht aus der Ruhe bringen: *„Variatio delectat – Abwechslung erfreut!“*



Wohngruppe NOAH

Gemeinsam in eine neue Zukunft



Immer wieder kommt es vor, dass Eltern nicht mehr weiter wissen oder können und – wenn auch erst nach langem Zögern – der Weg zum Jugendamt mit anschließender Fremdunterbringung des eigenen Kindes als einziger Ausweg aus einer für alle am Familiensystem Beteiligten untragbaren Situation gesehen wird: Häufig ohne zunächst äußerlich erkennbaren Grund gerät das eigene Kind aus der Bahn, missachtet Familienregeln, offenbart zunehmende schulische Probleme oder zeigt stagnierende, regressive

oder gar aggressive Tendenzen. In einer solchen Krisensituation, in der das gesamte Familiensystem und keineswegs nur das Kind als Symptomträger leidet, sind Eltern vielfach überfordert und bedürfen frühzeitig installierter fachlicher Unterstützung, Ansprechpartner, die mit ihnen Lösungen entwickeln und umsetzen.

In seinem bisherigen Lebensumfeld hat der betroffene junge Mensch Strategien entwickelt, die eine (zunehmend negative) Dynamik für ihn und das gesamte Familiensystem auslösen.

Die Herausgabe oder –nahme des Kindes bedeutet somit eine erhebliche Veränderung für alle Beteiligten, die es unerlässlich macht, die betroffenen Eltern in die künftige Hilfeplanung einzubeziehen.

Nach einer evtl. zunächst vorzunehmenden „Pause“, in der Kind und Eltern nach Durchleben der belastenden gemeinsamen Krise zur Ruhe kommen können, ist es wichtig, in engem Kontakt zu den Sorgeberechtigten zu stehen, deren Aufgabe mit der Fremdunterbringung des eigenen Kindes eben nicht beendet ist, ist doch ein erklärtes Ziel der Maßnahme – gerade bei Jüngeren – auch immer wieder die Rückführung des Kindes in den elterlichen Haushalt.

Gemeinsam wird auf Grundlage einer klaren Kommunikationsstruktur, verlässlicher Bezugspartner und einer deutlichen Einbeziehung der betroffenen Sorgeberechtigten gehandelt, um kindlichen Loyalitätskonflikten und Schuldgefühlen angemessen Rechnung zu tragen sowie diese zu bearbeiten.

So wird es möglich, bisherige Selbstbehauptungs- oder (Über)lebenskämpfe des Kindes nach und nach durch Entwicklungswünsche zu ersetzen, um eine für alle Beteiligten realistische Zukunftsperspektive zu schaffen.



Die Wohngruppe Noah in Melle-Riemsloh bietet Raum für maximal sechs Kinder ab zehn Jahren. Allen jungen Menschen steht ein eigenes Zimmer zur Verfügung, das genügend Raum für Ruhe- und Erholungsphasen in einer privaten Atmosphäre bietet. Im Gegensatz dazu bieten sich insbesondere die große Küche und das Wohnzimmer als Mittelpunkt des Hauses an für ein geselliges Miteinander. Auch ein (kontrollierter) Internetzugang steht den jungen Menschen zur Verfügung.





Die Lage der Wohngruppe auf dem Einrichtungsgelände, zu dem auch ein angrenzender Wald mit kleinen Wildbächen und einem Steinbruch gehört, lädt zu Spiel und Spaß ein und bietet gerade jüngeren Kindern sowohl ausgesprochen gute Voraussetzungen für eine erlebnispädagogische Freizeitgestaltung als auch eine Flexibilität, die ein hohes Maß an differenzierter, aktiver und begabungsorientierter Freizeitgestaltung zulässt.

Diese Lebensräume sollen den Kindern als Ausgleich zu den belastenden Alltagsanforderungen zugänglich gemacht werden: Die wohltuende Umgebung bewirkt Entspannung und Erholung während sie gleichermaßen dazu anregt, auf spielerische Art und Weise elementare Naturgegebenheiten zu beobachten und sich mit ihnen zu beschäftigen.

Weiterhin kann dieses Ruhe bewirkende Umfeld therapeutisch dazu genutzt werden, um eine „heile und intakte Umgebung“ positiv auf das momentane Lebensgefühl der jungen Menschen wirken zu lassen. Aufgebaute Spannungen, Stresszustände, Schulkonflikte oder auch akute Gewaltbereitschaftsäußerungen lassen sich in diesem Umfeld in annehmenden sozialpädagogischen Gesprächen thematisieren.

Als weiteren Erholungsraum bietet die Wohngruppe NOAH den Kindern und Jugendlichen einen abgegrenzten Garten mit kleinem Teich, Kleintieren, einer Terrasse und einer Grillmöglichkeit. Auf Wunsch können die Pflege des Außengeländes oder der Tiere (neben Katzen und Kaninchen in der Gruppe befinden sich weitere, größere Tiere wie Ziegen oder Esel auf den Wiesen der Einrichtung) gemeinsam übernommen werden und bieten so Platz für Verantwortungsübernahme in Teilbereichen des eigenen Lebens und kreatives Arbeiten im Grünen. Durch die Nähe zur einrichtungseigenen Schule können deren Schulhof mit Spiel-, Basketball-, Beachvolleyball- und Fußballplatz sowie die Turnhalle mit genutzt werden.



Als weiteren Erholungsraum bietet die Wohngruppe NOAH den Kindern und Jugendlichen einen abgegrenzten Garten mit kleinem Teich, Kleintieren, einer Terrasse und einer Grillmöglichkeit. Auf Wunsch können die Pflege des Außengeländes oder der Tiere (neben Katzen und Kaninchen in der Gruppe befinden sich weitere, größere Tiere wie Ziegen oder Esel auf den Wiesen der Einrichtung) gemeinsam übernommen werden und bieten so Platz für Verantwortungsübernahme in Teilbereichen des eigenen Lebens und kreatives Arbeiten im Grünen. Durch die Nähe zur einrichtungseigenen Schule können deren Schulhof mit Spiel-, Basketball-, Beachvolleyball- und Fußballplatz sowie die Turnhalle mit genutzt werden.



Als weiteren Erholungsraum bietet die Wohngruppe NOAH den Kindern und Jugendlichen einen abgegrenzten Garten mit kleinem Teich, Kleintieren, einer Terrasse und einer Grillmöglichkeit. Auf Wunsch können die Pflege des Außengeländes oder der Tiere (neben Katzen und Kaninchen in der Gruppe befinden sich weitere, größere Tiere wie Ziegen oder Esel auf den Wiesen der Einrichtung) gemeinsam übernommen werden und bieten so Platz für Verantwortungsübernahme in Teilbereichen des eigenen Lebens und kreatives Arbeiten im Grünen. Durch die Nähe zur einrichtungseigenen Schule können deren Schulhof mit Spiel-, Basketball-, Beachvolleyball- und Fußballplatz sowie die Turnhalle mit genutzt werden.



Gestützt auf systemische Ansätze der Familien- und Sozialtherapie, deren Absicht es ist, Problembereiche bewertungsfrei zu erkennen und zukunftsorientiert zu lösen, widmet sich die Wohngruppe in einer Verbindung aus Erziehung und ganzheitlichem Milieu insbesondere Kindern, die in ihrer eigenen Familiensozialisation dysfunktionalen Verhaltens- und Erlebniselwelten ausgesetzt waren, Erfahrungen, die im eigenen dissozialen Verhalten z.B. in Form von Beziehungs- und Bindungsvermeidung weitergeführt werden und die daher notwendige Nachreifungsprozesse benötigen.

Jungenwohngruppe Oldendorf

Einzigartig sein – Gemeinsamkeiten erkennen – Miteinander leben



In ihrem täglichen Erleben fehlen Jungen heutzutage häufig nicht nur reale männliche Bezugspersonen, sie sehen sich auch vor der Auflösung bisheriger, inzwischen häufig tradierter Männlichkeitsbilder – die Zeiten klassischer Vorbilder sind vorbei. Probleme mit dem Selbsterleben und dem Selbstkonzept sind eine nicht seltene Folge. Besonders wenn Jungen feststellen, dass ihr handlungsbezogenes, auf eigenen Fähigkeiten- und Fertigkeiten basierendes Jungesein („Was ich bin“) inkongruent zu gesellschaftlichen Vorgaben („Was ich sein soll“) ist, ergeben sich unter

ungünstigen sozialen Voraussetzungen Orientierungslosigkeiten und tiefe Identitätskrisen. Allzu oft werden Jungen in die Schublade der „Täter“ gesteckt, sind jedoch ebenso häufig auch „Opfer“ ungünstiger gesellschaftlicher Rahmenbedingungen und Anforderungen.

Die Unfähigkeit, autonomes Handeln im Spannungsfeld zu geforderten Sozialanpassungen zu entwickeln, führt häufig zu Verunsicherungen, die mit einem Rückgriff auf traditionelle Männlichkeitsbilder beantwortet werden. Diese müssen vor allem dann als inadäquat gelten, wenn sie mit sozial unverträglichen Verhaltensweisen (z.B. Vermeidungs- oder Verweigerungstendenzen, Aggressionen, Unterdrückung, Straffälligkeit, Drogenkonsum) auftreten.

Im Rahmen dieses geschlechtsspezifisch ausgerichteten konzeptionellen Ansatzes werden in der Jungenwohngruppe in Melle-Oldendorf bis zu sechs Jungen ab dem 12. Lebensjahr und bis zum Ende der Schulzeit begleitet.

Im stiftungseigenen Haus an der Osnabrücker Straße erfahren die Jungen einen Schutzraum, in dem sie sich zuhause fühlen und ihrem

Alter entsprechend auch einmal „Kind und Junge“ sein dürfen. Kinder und Jugendliche aus problembelasteten Familien oder anderen stationären oder teilstationären Einrichtungen erfahren in der Jungenwohngruppe Wertschätzung und Zuwendung.



*Wer bin ich und wer soll ich sein:
Die Jungenwohngruppe Oldendorf*

Doch auch die Freizeit gilt es, gestalten zu lernen. Deshalb werden die Jungen darin unterstützt und ermutigt, sich in Vereinen einzubringen und z.B. beim Sport spielerisch eigene Möglichkeiten und Grenzen zu erfahren.

Regelmäßige gemeinsame Aktivitäten fördern darüber hinaus den Zusammenhalt der Gruppe. Zu den Höhepunkten eines jeden Jahres zählen zudem die Freizeiten in den Schulferien.

Stets wird eng mit den Sorgeberechtigten zusammengearbeitet, die nicht als Konkurrenz betrachtet, sondern intensiv in die Arbeit einbezogen werden, um deren Erziehungskompetenz zu stärken und zu verdeutlichen, dass es sich bei dem betreuten Jungen nur um den Symptomträger eines insgesamt belasteten familiären Systems und nicht etwa den alleinigen Verantwortlichen handelt.

Vielfältige Kontakte helfen, den Anschluss an das Herkunftssystem aufrechtzuerhalten – selbst dort, wo eine Rückführung in den elterlichen Haushalt nicht als realistisches Ziel angesehen werden kann.

Jungenwohngruppe „Südhaus“

Lass Dich nicht gehen – geh selbst!



Auch das „Südhaus“ auf dem Hauptgelände der Hünenburg in Melle-Riemsloh legt den konzeptionellen Schwerpunkt auf das Thema „Jungenarbeit“, indem es maximal sechs Jungen im Schulalter ein neues Zuhause bietet: Junge Menschen, die in ihrer Persönlichkeitsentwicklung entwicklungsverzögert oder gehemmt sind, benötigen eine Hilfestellung im Sinne einer annehmenden, Orientierung bietenden und orientierenden und konsequenten Anleitung, um emotionale, soziale und kognitive Defizite aufarbeiten und kompensieren zu können.

In der täglichen Beziehungsarbeit begegnet man einer Vielzahl an sogenannten Störungsbildern und Auffälligkeiten, aber welchen Gesichtspunkten, welchem Anspruch das Erlebte jeweils zugeordnet wird, bedarf einer steten und individuellen Überprüfung: Heute ist es für viele Jungen im adoleszenten Alter schwer, den Ansprüchen und Forderungen, welche durch die Umwelt formuliert werden, zu genügen. Umso schwerer ist es zumeist, dass es in der Vergangenheit der durch das „Südhaus“ begleiteten Jugendlichen keine oder kaum männliche Vorbilder gab. Im ungünstigsten Fall existierte ein schwaches Familiengefüge, welches die Erziehung nicht in ausreichend umfangreicher oder adäquater Weise umsetzen konnte, so dass eine negative Entwicklung der Jungen immer wahrscheinlicher wurde.

Mit den Vorerfahrungen der Vergangenheit und der daraus erfolgten Katalogisierung und Stigmatisierung als z.B. verhaltensauffällig, nicht beschulbar, Störenfried oder gar Schuldtragender einer zerstörten Familie zu sein, ist es schwer, mit sich selbst in Kontakt zu kommen. Umso wichtiger werden „radikale Männerbilder“, Männer, denen es im Rahmen des medialen

Bildes, welches sie von sich zeichnen, egal zu sein scheint, was ihre Umwelt von ihnen hält und welche Werte sie (nicht) erfüllen. Abgrenzung von jeglichen emotionalen Entwicklungen und Bedürfnissen scheint hier die Devise zu sein. Doch das Leben dieser vermeintlich „radikalen Männer“ macht es nur noch schwerer, mit sich und seinen Gefühlen in Kontakt zu kommen. Zudem besteht nun in der Peergroup der Druck, dieses Selbstbild erhalten zu müssen; es braucht also „ein Extrem“, um „ein anderes Extrem“ aufrecht zu erhalten.

Ein Teufelskreis ist entstanden, dem Jungen sich aus eigener Kraft nur schwer entziehen können. Ausgehend von diesen Annahmen bietet das Team der Wohngruppe „Südhaus“ quasi als Gegenpol Möglichkeiten der Orientierung an realistischen männlichen Vorbildern mit Stärken und Schwächen, die plakative Anteile enthalten, welche im Ureigensten eines männlichen Individuums liegen und durch die Attribute, die ihnen seitens der Gesellschaft zugeschrieben werden, geprägt sind.



Ein über einen separaten Eingang zu erreichendes Apartment ermöglicht aus dem Südhaus heraus erste Schritte auf dem Weg in die Selbstständigkeit.

Neben den zuvor benannten Männern repräsentieren die weiblichen Mitarbeiterinnen ein Beispiel für ein verlässliches, starkes (und somit häufig bis dato unbekanntes) Frauenbild.

Neben all den Regeln, die im gelebten Alltag mit Kindern und Jugendlichen nötig sind, gilt diese grundsätzliche Ausrichtung als eine den Jungen gebotene Möglichkeit, sich von der Bürde des „radikalen Mannes“ zu entlasten, wieder in sich selbst hineinhören zu können und darüber wieder mit den eigenen Gefühlswelten und am Ende auch seinen eigenen angemessenen Lösungspotenzialen in Kontakt zu kommen.

Neben dem gemeinsamen Leben im Haus bietet das großzügige Gelände der Hünenburg mit seinen vielen natürlichen Bedingungen wie einem eigenen Wald, Wildbächen, einem Steinbruch, einem Streichelzoo, aber auch Fuß- und Basketballplätzen und einer Sporthalle nicht nur viele Freizeitangebote und -möglichkeiten, sondern eine bewusste und handlungsorientierte Alternative zu etlichen von vielen Kindern und Jugendlichen genutzten und als Identifikation ihrer Subkultur begriffenen eher passiven Aktivitäten wie z.B. Computer spielen und „chillen“.



*Was anderes als „chillen“:
Natur hautnah erleben.*



*Gelebte Beteiligung mit einer ganz starken Truppe:
Die Mitglieder des Jugendlichenparlaments der Hünenburg.*

Mädchenwohngruppe LIBELLEN

„Die Welt kann verändert werden.“

Befand sich zur Zeit des 150-jährigen Bestehens der Kinder- und Jugendhilfe Hünenburg noch die Außenwohngruppe Logo in dem geräumigen und ansprechend eingerichteten Fachwerkhaus im Herzen von Melle-Buer, ist in diesem seit dem Jahr 2003 die erste reine Mädchenwohngruppe der Einrichtung beheimatet.



Die Mädchenwohngruppe Libellen bietet maximal sechs Mädchen ab 12 Jahren ein geschütztes Zuhause. In ihr leben sowohl Kinder und Jugendliche, die direkt aus ihren Elternhäusern kommen, als auch solche, die bereits andere ambulante oder stationäre Jugendhilfeangebote in Anspruch nahmen oder aus psychiatrischen Einrichtungen stammen. Mädchen mit Missbrauchserfahrungen, Entwicklungsstörungen, Schulschwierigkeiten, Verhaltensauffälligkeiten bis hin zu psychosozialen und psychosomatischen Störungsbildern oder aus akuten Krisensituationen finden einen Schutz- und Schonraum, in dem sie lernen dürfen, sich neu zu erfahren.

Neben Einzelzimmern laden dazu insbesondere die auf mehreren Etagen liebevoll eingerichteten Gemeinschaftsräume ein, die es erleichtern, aus dem Zusammenleben weniger Arbeit als vielmehr gelebte Gemeinsamkeit entstehen zu lassen.



Die Kontinuität des Alltags und langjährig erfahrene Mitarbeiterinnen auf dem Gebiet der Mädchenarbeit geben ihnen dabei den notwendigen Rahmen, häufig elementarste Regeln eines Miteinanders neu zu erlernen. Dazu gehören die gemeinsamen Mahlzeiten ebenso wie das Übernehmen von Aufgaben im Haushalt:

Gemeinschaftlich wird an den Wochenenden gekocht und auch zum wöchentlichen Hausputz trägt jede ihren Teil bei. Neben individuellen Hobbies, denen jedes Mädchen nachgehen kann, sind es insbesondere die in den Schulferien stattfindenden Gruppenfreizeiten, die das langersehnte Highlight eines jeden Jahres darstellen.

In kleinen Schritten gelingt es so, aus bisherigen Verhaltens- und Denkmustern zuversichtlich und hoffnungsvoll aufzubrechen auf den Weg in die Selbstständigkeit:

„Die Welt kann verändert werden, Zukunft ist kein Schicksal.“

Die enge Zusammenarbeit der Mitarbeiterinnen mit den Schulen vor Ort, der Agentur für Arbeit und ortsansässigen Betrieben bildet die Grundlage, den Mädchen auch bei der Wahl einer Ausbildungsstelle zur Seite zu stehen.

Wöchentliche Teamsitzungen, Supervision, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen sowie eine umfassende Dokumentation sichern den Bestand und die stete Fortentwicklung der Arbeit im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe.

Mädchenwohngruppe SONNENBLICK

**„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
der uns beschützt und der uns hilft zu leben.“**



Die Mädchenwohngruppe Sonnenblick nahe des Zentrums der Stadt Melle bewohnt eine von Grünanlagen umgebene traditionsreiche Villa in den Meller Bergen.

Maximal sechs Mädchen ab 12 Jahren stehen eigene geräumige Zimmer zur Verfügung, die sie sich nach eigenen Vorstellungen einrichten können. Wohnzimmer, Bäder sowie ein weitreichendes Gartengelände werden gemeinschaftlich genutzt.

Die Räumlichkeiten erstrecken sich über mehrere Ebenen, wodurch den Mädchen und jungen Frauen einerseits Schon-, Schutz- und Rückzugsmöglichkeiten zur Verfügung stehen und andererseits Freiräume geschaffen werden, um individuelle Talente fördern und entwickeln zu können. Das gesamte Haus ist unterkellert, verfügt über eine eigenständige Souterrainwohnung zu Verselbständigungszwecken oder kurzfristigen Kriseninterventionen und bietet sowohl Raum für hauswirtschaftliche Zwecke als auch für freizeitpädagogische Wünsche und Bedürfnisse.

Darüber hinaus befindet sich auf dem Gelände ein kleines Gartenhaus (Maisonettenwohnung), welches zu Verselbständigungszwecken einzelner Bewohnerinnen Verwendung finden kann. Das Haus besteht aus zwei Ebenen, wobei sich im Erdgeschoss ein kleines Wohnzimmer mit Kamin, Badezimmer und eine Küchenzeile befinden und das Obergeschoss als Schlafzimmer genutzt werden kann.



Da die Mädchenwohngruppe nahe des Ortskerns liegt, befinden sich alle alltagsrelevanten Geschäfte, Schulen, Behörden und sonstige Institutionen in direkter Nachbarschaft.

Das Angebot der Wohngruppe richtet sich an Mädchen

- in akuten Krisen,
- mit Entwicklungsstörungen, Erziehungsproblemen, Verhaltensauffälligkeiten bis hin zu psychosozialen und psychosomatischen Störungsbildern,
- mit Erfahrungen von Ohnmacht und Wehrlosigkeit (z.B. aufgrund sexueller Missbrauchserfahrungen),
- mit Gewalterfahrungen,
- mit emotionalen Defiziten (z.B. selbstisolierende Rückzugstendenzen oder sozial-emotionale Distanzlosigkeit),
- mit Schulschwierigkeiten (Schulangst, Schulverweigerung),
- in der Berufsfindung.

Zum betreuten Personenkreis gehören sowohl Mädchen, die bereits konventionelle ambulante oder stationäre Angebote der öffentlichen Jugendhilfe in Anspruch genommen haben, als auch solche, die aus psychiatrischen Einrichtungen oder direkt aus ihrem Elternhaus kommen.

In der Wohngruppe finden v.a. die Mädchen ein Zuhause, die mit traditionellen Hilfs- und Förderangeboten nicht oder nur unzureichend zu erreichen sind bzw. waren, da sie diese als zu stigmatisierend und diskriminierend (Schutz- und Abwehrmechanismus im Sinne eines „Ich habe doch keine Hilfe nötig!“) empfanden.

Darüber hinaus widmen wir uns schwerpunktmäßig besonders Mädchen mit erheblichen Lerndefiziten (Aufnahme-, Aufmerksamkeits- oder Verarbeitungsschwächen) und daraus resultierenden massiven Schulproblemen, die bei Vorliegen eines entsprechenden sonderpädagogischen Förderbedarfs entweder sehr eng und zielgerichtet in der einrichtungseigenen Förderschule für Emotionale und Soziale Entwicklung gefördert werden oder die Betroffenen auch die Meller Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen und Geistige Entwicklung besuchen können, zu der ebenfalls eine jahrelange und enge Kooperation besteht.

Für lernschwache, lern- oder seelisch behinderte (gem. § 35a SGB VIII) junge Mädchen besteht weiterhin die Möglichkeit, sie in eine heilpädagogische Werkstatt zu integrieren, die wie die anderen o.a. Angebote auch nur circa zwei Kilometer von der Wohngruppe entfernt liegt.

Um der Vielfältigkeit der vorliegenden Problematiken adäquat gerecht zu werden, wird das sozialpädagogische Angebot der Wohngruppe neben externen Therapeutinnen und Therapeuten durch regelmäßige Lernberatung- und Body-Talk-Sitzungen – mithin eine Möglichkeit, diejenigen zu erreichen, die sich konventionellen therapeutischen Angeboten verschließen - unterstützt.



Wohngruppe LOGO

Die Jugendzeit endet – das Erwachsensein beginnt

In den geschichtsträchtigen Mauern eines alten Herrenhauses am Engelgarten, mitten im Herzen von Melle nahm im Jahre 1975 die erste Außenwohngruppe der Hünenburg ihre Arbeit auf. Dezentralisierung hieß das Ziel, das von den damals Tätigen etliches an Pionierarbeit einforderte und für die Hünenburg den Weg ebnete hin zu einem differenzierten und auf die Bedürfnisse des einzelnen abgestimmten Betreuungsangebot.



Schulzeit endet – und was dann? Nicht immer finden sich Jugendliche und junge Erwachsene nach dem Ende ihrer Schulzeit sogleich mit einem selbstständigen Leben in der Gesellschaft zurecht. Maximal neun jungen Menschen, die eine weitergehende Betreuung benötigen, bietet die Wohngruppe LOGO auch in den Folgejahren eine Heimat mit intensiver pädagogischer Betreuung und Begleitung.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unter der für die Wohngruppe zuständigen Fachbereichsleiterin Iris Griese schaffen im gemeinsamen Leben mit den jungen Erwachsenen jenes Klima der Wärme und Vertrautheit, das den jungen

Menschen hilft, ihre Persönlichkeit auf gesunde Weise zu entfalten.

Dabei blickt ein Großteil der Bewohner bereits auf eine langjährige „Heimkarriere“ zurück. Gewalterfahrungen, Vernachlässigungen und Misshandlungen in der Kindheit hinterließen seelische Narben und Behinderungen.

Die Folge sind Entwicklungshemmungen, die sich in Minderwertigkeitskomplexen, depressivem und ängstlichem Verhalten oder gegen sich selbst gerichteten Aggressionen äußern. In der Außenwohngruppe sehen sich diese Jugendlichen endlich und nachhaltig in ihrer Persönlichkeit verstanden und angenommen.

Dabei beschränkt sich das Wirken der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht allein auf die Umsetzung therapeutischer Ansätze, auch gemeinsame Aktivitäten und Ferienfreizeiten stärken das Gemeinschaftsgefühl und festigen die Beziehungen innerhalb der Gruppe.



*Das „Haus Engelgarten“
(historische Postkarte)*

Bei aller Vertrautheit bleibt die fachliche Distanz jedoch gewährleistet. Gemeinsam mit den jungen Erwachsenen werden jene Grenzen erarbeitet, die für das Zusammenleben nötig sind.

Dazu gehören die gemeinsamen Mahlzeiten ebenso wie das Übernehmen von Aufgaben im Haushalt. Gemeinschaftlich wird gekocht, und auch zum wöchentlichen Hausputz trägt jeder seinen Teil bei.

Einzel- und Gruppengespräche bieten ein Forum, in dem die Klienten ihre Position finden und ihre Identität angstfrei leben können.

Das Zusammenleben mit den Jugendlichen lässt Vertrauen wachsen. Beziehungen werden aufgebaut, die es den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erlauben, den jungen Menschen Wege heraus aus ihren festgefahrenen Denk- und Verhaltensmustern aufzuzeigen.

Dabei ist oft ein erstes scheues Lächeln schon ein großer Erfolg. Schritt für Schritt begeben sich die Jugendlichen so begleitet und betreut auf den Weg in die Selbstständigkeit. Den Älteren stehen dafür drei Apartments im Hause zur Verfügung, die es erlauben, das Leben in einer eigenen Wohnung schon einmal zu üben.

Die engen Beziehungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Wohngruppe zur ortsansässigen Berufsschule, der Bundesagentur für Arbeit, zur Werkstatt für Behinderte und zu ortsansässigen Firmen bilden die Grundlage, den Jugendlichen bei der Wahl einer Arbeits- oder Ausbildungsstelle zur Seite zu stehen.

Für die Jugendlichen gehört die Berufstätigkeit mit zum Leben auf LOGO. Dabei sind jene Bewohner, die ohne Beschäftigung sind und im freien Arbeitsmarkt noch nicht Fuß fassen können, in der einrichtungsinternen Förderwerkstatt tätig.

Die enge Zusammenarbeit aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schafft für sie ein feingliedriges Netz der Hilfe und Betreuung. Als Sozialpädagogen und Erzieher verfügen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Außenwohngruppe über langjährige Erfahrungen in der Jugendhilfe. Wöchentliche Teambesprechungen, regelmäßige Supervision und die systematische schriftliche Sammlung und Analyse aller Daten sorgen für die nötige Qualitätssicherung.

Weitergehendes Ziel der Arbeit ist es, die nötigen rechtlichen und pädagogischen Grundlagen zu schaffen, um den Jugendlichen eine Perspektive und ein Zuhause bieten zu können.



„Haus Nordblick“

Auf dem Sprung in die Selbstständigkeit



*Als aber der Zirkel
durchlaufen war, sah ich,
daß das unschätzbare Glück,
der Freiheit nicht darin besteht,
daß man alles tut,
was man tun mag und
wozu uns die Umstände einladen,
sondern daß man das,
ohne Hindernis und Rückhalt, auf
dem geraden Wege tun kann, was
man für recht und schicklich hält.“*

(J.W. v. Goethe)

Das „Haus Nordblick“ in Melle-Riemsloh ist ein niedrigschwelliges Angebot für 4 junge Erwachsene, die kurz- oder mittelfristig nicht bzw. noch nicht in der Lage sind, sich in der Gesellschaft gänzlich selbstständig zu bewegen. Eine ambulante Nachbetreuungsmaßnahme z.B. in eigenem Wohnraum ist hinsichtlich der individuellen Situation erforderlichen Betreuungsintensität noch nicht ausreichend, während dagegen eine vollstationäre Unterbringung eine zu intensive Form der Begleitung darstellen würde. Auch im Anschluss an eine vollstationäre Jugendhilfemaßnahme kann dieses Angebot des In-einer-Wohn-gemeinschaft-Lebens ein nächster Schritt in die Verselbstständigung sein, an den sich dann in einer weiteren Entwicklungsphase ein Wohnen in eigenem Haushalt anschließen kann.



Im Anschluss an ein Probewohnen oder eine längere Probezeit leben in geräumigen Einzelzimmer und separaten Apartments, die sich über zwei Etagen erstrecken, überwiegend männliche Jugendliche und junge Erwachsene, die

- sich in einer Lebenssituation befinden, die gekennzeichnet ist durch schwierige Familienverhältnisse, Lebenssituationen und soziale Benachteiligungen, die die Entwicklung positiver Perspektiven und Lebenskonzepte erschweren oder gar verhindern,
- aus dem vollstationären Bereich kommen, mit dem eigenen Wohnen jedoch noch inhaltlich und emotional überfordert wären (insbesondere hinsichtlich des Umgangs mit Einsamkeit und Isolation) und eine ambulante Betreuungsmaßnahme (Flexible Betreuung) nicht ausreichend wäre,
- durch psychische Erkrankungen bzw. seelische Behinderungen nicht in einer eigenen Wohnung leben können oder möchten und die Gemeinschaft und den Schutz einer teilstationären Wohngruppe benötigen.

Wichtigstes Ziel ist, dem Klienten durch eine angemessene Unterstützung sowie Förderung und Begleitung der Autonomiebestrebungen eine eigenverantwortliche, selbstständige Lebensführung zu ermöglichen. Der Strukturierung des aktuellen und künftigen Lebenskonzepts wird sich ebenso gewidmet wie der Entwicklung eines eigenen Identitätsgefühls.

Auch der gemeindlichen Verortung und dem Aufbau eines tragfähigen sozialen Netzwerks kommt eine wesentliche Bedeutung zu, bietet ein stabiler und zuverlässiger Freundes- und Bekanntenkreis doch nicht nur ein Stück Zuhause, sondern verringert die zuvor erwähnte Gefahr der sozialen Isolation.

Ferdinand-Rohde-Schule

Mit Kopf, Herz und Hand das Lernen neu erlernen

Mit dem Lehrer und Mitbegründer Stoppenbrink zog bereits fünf Jahre nach der Gründung des „Rettungshauses“ der erste pädagogisch ausgebildete Hausvater auf der Hünenburg ein. Vier Jahre später, im Jahre 1860, sah sich die Schulbehörde in Osnabrück veranlasst, für die Beschulung der insgesamt 27 Heimkinder einen Präparanden zur Verfügung zu stellen und den Hausvater damit zu entlasten. Die große Verschiedenheit der Kinder machte einen Unterricht in vielen kleinen Abteilungen nötig, begründete die Behörde vorausschauend ihre Maßnahme.



Auch heute kennzeichnen kleine Klassen von durchschnittlich acht Schülern das Lernen und Arbeiten in der Schule. Kinder und Jugendliche mit extremen Lernschwierigkeiten und Verhaltensstörungen finden hier neuen Mut, das Lernen zu erlernen.

Für viele von ihnen gingen Jahre der Enttäuschung und des Misserfolges an Regelschulen voraus. Durch Verweigerungshaltungen oder Schuleschwänzen entzogen sie sich vielfach dem Unterricht, dem sie sich nicht gewachsen fühlten. In der einrichtungseigenen Schule für emotionale und soziale Entwicklung ermöglichen ihnen dagegen acht Lehrkräfte, unterstützt durch zwei Schulsozialpädagogen und pädagogischen Mitarbeitern, Lernerfahrungen mit „Kopf, Herz und Hand“.



Ein Klassenraum der Grundschule

Flexibel und handlungsorientiert stimmen sie den Unterricht auf den individuellen Bedarf ihrer Schüler ab, deutliche Strukturen helfen den Kindern und Jugendlichen, sich wieder neu an Regeln zu gewöhnen. Derzeit besuchen 48 Schüler, unter ihnen 10 Grundschüler, die Ferdinand-Rohde-Schule. Etwa ein Viertel von ihnen wird zugleich in einer der Wohngruppen der Hünenburg betreut.

Ein Großteil des Unterrichts erfolgt in fächerübergreifenden Projekten. Für die Schüler der achten und neunten Klasse bildet neben einem zwei- bis dreiwöchigen Betriebspraktikum insbesondere der Werkstatttag den Höhepunkt einer jeden Schulwoche:

In der Schulküche, der Mofa-AG oder der Holzwerkstatt verbinden sich theoretischer Unterricht mit praktischer Umsetzung – als nächstes ist geplant, das Werkstattangebot der Schule um Computerkurse zu erweitern, so dass ein begleiteter Stützunterricht z.B. hinsichtlich des Erstellens von Bewerbungsschreiben (Bewerbungstraining) möglich wird.

In den Lernwerkstätten erleben die Schüler ermutigende praktische, greif- und sichtbare Erfolge und unternehmen die ersten Schritte hin zur Berufsorientierung. Dabei erleben sie oft zum ersten Mal, dass ihre Arbeit auch für andere von Nutzen sein kann.



*Auf dem Weg zum Führerschein:
Klassenlehrer Reinhard Kortus
mit einem Teilnehmer der Mofa-AG*



Installierte das Werkstattangebot der Schule und war neben allen anderen Aufgaben selbst stets Feuer und Flamme für die Schulküche: die im Juli nach fast 30 Jahren in den Ruhestand verabschiedete Schulleiterin Lieselotte Fischer-Windels

Nachdem das Werkstattangebot der Ferdinand-Rohde-Schule im Rahmen eines Wettbewerbs seitens des Landkreises Osnabrück mit einem Preis gekürt wurde, standen finanzielle Mittel zur Verfügung, die für die Anschaffung der Schulküche genutzt wurden, in der die „Werkstatt Küche“ das Mittagessen für alle Werkstattteilnehmer zubereitet. Das gemeinsame Essen ist ein wichtiger Aspekt der pädagogischen Arbeit.

Doch nicht nur der Werkstatttag steht bei den Schülern hoch im Kurs. Insbesondere die enge Beziehung der Lehrkräfte zu den Schülern, die neben den schulischen Inhalten auch immer wieder die Thematisierung anderer problematischer Lebensbereiche erlaubt, bezüglich derer die Schüler Rat und Hilfe einfordern, führt dazu, dass die Kinder und Jugendlichen gerne zur Schule kommen, Schwänzen oder Suspendierungen gehören nicht zum Alltag der Ferdinand-Rohde-Schule.

Weitere Angebote sind ein vielfältiges, bewegungsorientiertes Pausenangebot, um sich nach den Unterrichtsstunden mal so richtig „austoben zu können“ sowie ein Gewaltpräventionsprogramm für Schüler mit auffallend gewaltbereiten Handlungsmustern.

Für alle Schüler strebt die Ferdinand-Rohde-Schule grundsätzlich die Rückführung in die öffentliche Regelschule an. Jugendliche, denen der Besuch einer Regelschule dauerhaft nicht möglich ist, können hier den Hauptschulabschluss erwerben.



*Ein Teil des Kollegiums der Ferdinand-Rohde-Schule:
„Das große Ziel der Bildung ist nicht Wissen, sondern Handeln.“ (Herbert Spencer)*

*Eure Kinder
sind nicht eure Kinder.
Sie sind die
Söhne und Töchter
der Sehnsucht des Lebens
nach sich selber.*

*Sie kommen durch euch,
aber nicht von euch,
und obwohl sie mit euch sind,
gehören sie euch doch nicht.*

*Ihr dürft ihnen
eure Liebe geben,
aber nicht eure Gedanken,
denn sie haben
ihre eigenen Gedanken.*

*Ihr dürft ihren Körpern
ein Haus geben,
aber nicht ihren Seelen,
denn ihre Seelen
wohnen im Haus von morgen,
das ihr nicht besuchen könnt,
nicht einmal in euren Träumen.*

*Ihr dürft euch bemühen,
wie sie zu sein,
aber versucht nicht,
sie euch ähnlich zu machen.
Denn das Leben
läuft nicht rückwärts,
noch verweilt es im Gestern.*

*Ihr seid der Bogen,
von denen eure Kinder
als lebende Pfeile
ausgeschickt werden.*

*Der Schütze zieht das Ziel
auf dem Pfad der Unendlichkeit,
und er spannt euch
mit seiner Macht,
damit seine Pfeile
schnell und weit fliegen.*

*Lasst euren Bogen
von der Hand des Schützen
aus Freude gerichtet sein,
denn so wie er den Pfeil liebt,
der fliegt,
so liebt er auch den Bogen,
der fest ist.*

*Khalil Gibran
arabischer Philosoph & Dichter
(1883-1931)*

Die Jugendwerkstatt

Wege aus der Entmutigung



„Arbeit war und ist mehr als Broterwerb. Sie entscheidet über Zugehörigkeit und Außenseitertum. Eingliederung in die Arbeitswelt oder Teilhabe am Arbeitsmarkt verhindert also Ausgrenzung.“ (Wittwer 2001)

Wege aus der Hoffnungslosigkeit zu weisen und Jugendlichen ohne berufliche Perspektiven neuen Mut und Motivation zu geben, diesen Zielen widmet sich die Jugendwerkstatt. Benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene, die in einer der Wohngruppen der Hünenburg leben, unternehmen unter fachkundiger Anleitung hier erste Schritte hin zu einem Einstieg in das Berufsleben.

Die Motivation des Aufbaus einer Förderwerkstatt entstand durch den Gedanken, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, welche aufgrund eingeschränkter individueller Fertig- und Fähigkeiten keine Eingliederung im „freien Arbeitsmarkt“ fanden oder finden, ressourcenorientierte Hilfen anzubieten. Ziel ist es, die häufig aus Chancenlosigkeit entstehende Mutlosigkeit aufzubrechen und den betroffenen Jugendlichen im Rahmen eines niedrigschwelligen Angebots den Einstieg in ein sich anschließendes Berufsleben zu erleichtern. Wenn man bedenkt, wie sehr sich Menschen insbesondere über ihre Berufstätigkeit definieren und welchen zeitlichen Rahmen der Beruf im Lebensalltag einnimmt, wird deutlich, dass die Jugendwerkstatt damit nicht nur praktische Möglichkeiten bietet, jungen Menschen in ihrer individuellen Berufsfindungsphase eine besondere Hilfe, Förderung und Unterstützung zu geben, sondern auch identitätsstiftend wirken kann.

Ganz individuell werden in der einrichtungseigenen Jugendwerkstatt jene junge Menschen gefördert, deren Persönlichkeitsentwicklung eine Eingliederung in den freien Arbeitsmarkt noch nicht zulässt oder die aufgrund der Schwere ihrer jeweiligen Einschränkungen den Anforderungen einer regulären Berufsausbildung nicht gerecht werden können.

Bei vielfältigen Arbeiten aus dem Holz-, Metall- und Elektrobereich, der Garten- und Landschaftspflege lernen sie, sich mit ihrer gestellten Aufgabe auseinander zu setzen, sie zu gestalten und auch zu bewältigen.

Die Projekte, denen sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen widmen, sind dabei keineswegs fiktiv. Vielmehr ergeben sie sich aus den alltäglichen Arbeitsprozessen der Einrichtung und vermitteln den Jugendlichen so das Gefühl, gebraucht und ernst genommen zu werden.



Ehemals außerhalb des Hünenburg-Geländes eingerichtet, liegen die Räumlichkeiten der Jugendwerkstatt seit inzwischen etlichen Jahren auf dem Hauptgelände der Einrichtung. Gemeinsam renovierten die Jugendlichen ihren künftigen Arbeitsbereich und bauten stabile Werkbänke, an denen sie heute einen Großteil der anfallenden Arbeiten verrichten.



Neben der Pflege des Hauptgeländes und der Tiere des Streichelzoos widmen sich die Jugendlichen der Werkstatt auch der Reparatur beschädigter Gegenstände, reparieren Mofas oder arbeiten ausrangierte Schränke auf. Stets wiederkehrende Tagesabläufe von der morgendlichen Besprechung über die Projekt- und Auftragsarbeiten bis zum gemeinsamen Tagesabschluss bieten ihnen eine feste Struktur, die der Arbeitswelt angepasst ist.

Dabei steht ihnen Werkstattleiter Sebastian Ahrens über die Arbeit in der Jugendwerkstatt hinaus auch bei der beruflichen Orientierung, bei der Vermittlung in Praktika, der Vorbereitung auf ein Bewerbungsgespräch oder auf den Mofa- und Pkw-Führerschein zur Seite. Ein wöchentliches Sportangebot und gemeinsame Freizeitaktivitäten bieten zusätzliche Abwechslung zum Arbeitsalltag und helfen, die Beziehungen untereinander zu festigen und das Gemeinschaftsgefühl der Gruppe zu stärken.

Die „Kinderkrippe Hünenburg“ und Zelt e.V. Kooperationen auf dem Gelände

*„Das unterhaltsamste Spielzeug eines Kindes ist ein anderes Kind.“
George Bernard Shaw*



Neben dem ebenfalls auf dem Hünenburggelände ansässigen Angebot des Zentrums für Ermutigung und Lerntherapie (ZELT e.V.) werden in der Kinderkrippe Hünenburg Kinder von ca. 12 Monaten bis zum Eintritt in den Kindergarten in einer kleinen Gruppe von max. 12 Kindern betreut. Das Angebot umfasst

- reichlich Platz zum Toben und Spielen (über 100 qm) und einen großen Außenbereich
- Spaziergänge zu den Tieren auf dem Gelände der Hünenburg (Esel, Ziegen, ...)
- ein altersgerechtes Bildungsangebot
- Singspiele, Bastelarbeiten u.v.m.
- täglich gesundes Frühstück
- Ausflüge und Feste

Die Kinder werden schrittweise zur Selbstständigkeit hingeführt und bekommen dadurch Selbstvertrauen für einen guten Start in den Kindergarten! Sehr gerne können Schnuppervormittage telefonisch vereinbart werden.

Unsere Öffnungszeiten:
Montag – Freitag 8.00 – 12.30 Uhr

Für Fragen jederzeit erreichbar:
Sigrid Steinmetzger 0171 - 5747768
Andrea Thiemann 0173 - 9913643
vormittags 0151 - 10776939



Zentrum für Ermutigung und Lerntherapie
Kontakt: info@zeltev.de
Tel.: 05226 / 18 284

Ambulante Hilfen

„Auch der weiteste Weg beginnt mit einem ersten Schritt“



Die ambulanten Hilfen der Hünenburg stellen ein Hilfsangebot dar, das sich an Kinder, Jugendliche und Familien wendet, deren Lebenssituation gekennzeichnet ist durch schwierige Familienverhältnisse, Lebenssituationen und soziale Benachteiligungen, die die Entwicklung positiver Perspektiven und Lebenskonzepte erschweren oder gar behindern.

Pädagogischen und therapeutischen Hilfen begegnen sie oftmals ablehnend und reagieren auf entsprechende Beziehungsangebote misstrauisch, skeptisch und ängstlich.

In erster Linie geht es darum, durch Beratungsangebote und vorbeugende bzw. begleitende Unterstützungsmaßnahmen elementare Krisen wie z.B. die Herausnahme eines Kindes aus dem elterlichen Haushalt zu vermeiden.

Wichtigstes Ziel ist es, den betroffenen Kindern bzw. Familien durch eine dem Einzelfall individuell anzupassende entsprechende Unterstützung sowie Förderung und Begleitung der Autonomiebestrebungen eine eigenverantwortliche und selbstständige Lebensführung zu ermöglichen. Verschiedene Unterstützungsformen widmen sich insbesondere

- der Strukturierung, Organisation und erfolgreichen Bewältigung des Alltags,
- individuellen Hilfestellungen bei Erziehungsfragen,
- der Bearbeitung von innerfamiliären Störungen (z.B. Abbau von Lernhemmnissen bzw. -defiziten) sowie
- der Aktivierung und Stabilisierung in den Familien vorhandener Ressourcen, aus denen sich dann neue emotionale, soziale und berufliche Perspektiven ableiten lassen.

Dauer, Art und Umfang der Betreuung werden unter Beteiligung aller für den Hilfeverlauf notwendigen Personen im Hilfeplanverfahren erörtert und festgelegt. Die Begleitung hängt von der individuellen Situation der Klienten ab und kann in ihrem sozialen Umfeld (Familie, eigene Wohnung, öffentliche Orte) oder in Räumlichkeiten der Einrichtung stattfinden. Die Hünenburg möchte passgenaue Hilfen anbieten, die sich am Bedarf des Einzelfalls orientieren. In den Ambulanten Hilfen werden daher auf Grundlage der §§ 27 ff. SGB VIII folgende Hilfen angeboten:

Erziehungsbeistandschaft (EB)

Im Rahmen der EB widmet sich die pädagogische Arbeit insbesondere *einem Kind* innerhalb der Familie oder außerhalb der Familie, z.B. in Form eines betreuten Einzelwohnens. Diese Hilfe beinhaltet jegliche Form der Unterstützung, die ein Mensch benötigt, um sich alltagsadäquat weiterzuentwickeln und auf gesellschaftliche Anforderungen angemessen reagieren zu können.

Sozialpäd. Familienhilfe (SPFH)

Im Rahmen der SPFH ist der Fokus überwiegend auf das *gesamte Familiensystem* und dessen Zusammenleben gerichtet. Nach einer Beobachtungs- und Abklärungsphase, in der die konstituierenden Abläufe analysiert werden, werden in einem zweiten Schritt unter Berücksichtigung systemischer Sichtweisen gemeinsam ressourcenorientierte Lösungsansätze erarbeitet.

Betreute Wohnformen & Nachbetreuung

Jugendliche und junge Volljährige, die aufgrund ihrer Problemkonstellation nicht in einer stationären Wohngruppe betreut werden können, denen jedoch auch kein Verbleib im elterlichen Haushalt möglich ist und sie mit einer gänzlich eigenständigen Lebensführung noch überfordert sind, können in eigenem Wohnraum Betreuung und Begleitung erfahren. Im Rahmen dieser flexiblen Betreuung werden auch Jugendliche und junge Volljährige in eigenem Wohnraum betreut, die aus ihrer bisherigen Wohngruppe herausgewachsen sind, um mit ihnen den behutsamen Weg in die Selbstständigkeit zu gestalten.

Der Therapeutische Dienst

Heilsame Beziehungen aufbauen



„Reden hilft!“. Davon ausgehend, dass die Mehrheit der in der Hünenburg betreuten Kinder und Jugendlichen einen Therapiebedarf haben, aber ihre Bereitschaft, an einer Therapie teilzunehmen, aufgrund ihrer persönlichen Schwierigkeiten und/oder eines möglicherweise vorhandenen Krankheitsbildes eingeschränkt bzw. gar nicht vorhanden ist, bieten wir die Möglichkeit an,

- ohne jegliche Wartezeit innerhalb der Einrichtung einen Therapeuten (m/w) aufzusuchen,
- sie/ihn auch in einem anderen Setting (Einzelgespräch in gewohnter Umgebung) kennenzulernen,
- darauf aufzubauen und gegebenenfalls eine therapeutische Begleitung bei ihr/ihm wahrzunehmen oder aber auch,
- durch die Motivation der Therapeuten außerhalb der Einrichtung eine therapeutische Praxis ambulant oder stationär aufzusuchen.

Hauptaufgabe ist die therapeutische Begleitung einzelner Jugendlicher. Die Psychotherapie mit Jugendlichen trifft dabei stets auf einige grundsätzliche Schwierigkeiten, von denen die größte wohl darin besteht, dass es der Entwicklungsaufgabe von Jugendlichen – nämlich selbstständig zu werden – grundsätzlich widerspricht, Hilfe von Erwachsenen anzunehmen. Um also den Jugendlichen erreichen zu können, muss hier in besonderem Maße jener psychotherapeutische Grundsatz berücksichtigt werden, der besagt, dass für jeden Klienten eine neue Therapieform erfunden werden muss.

Dies bedeutet einerseits, dass die grundsätzliche gesprächspsychotherapeutische Ausrichtung bei Bedarf um verhaltens- oder gestalttherapeutische Elemente erweitert wird, dass Rollenspiele, psychoedukative Anteile und spieltherapeutische Formen integriert werden.

Es bedeutet weitergehend aber auch, dass der Therapeut unter Umständen zu klientenspezifischen Interventionen greift, die so in keinem Lehrbuch zu finden sind und auch bei keinem anderen Klienten sinnvoll erscheinen würden.

Eine große Flexibilität ist also vonnöten, um den verschiedenen Rollenanforderungen gerecht zu werden: So muss Therapeut nicht nur Motor der Selbstreflexion des Jugendlichen sein, sondern auch Drogen- und Sexualaufklärer, Anti-Gewalt-Trainer, erwachsenes Verhaltensmodell, Identifikationsfigur, psychologischer Experte und Ratgeber – oder manchmal auch einfach nur Klagemauer.

Und selbst wenn die Therapie mit Jugendlichen in vielen Fällen nicht sofort eine radikale Verhaltensänderung zur Folge hat, so ist schon viel erreicht, wenn der Jugendliche Einsichten erlangt hat, die einen Auseinandersetzungsprozeß in Gang gebracht haben, wenn er das Gespräch als für ihn reale Möglichkeit der Konfliktbearbeitung kennengelernt hat oder aber er sein verlorengegangenes Vertrauen in die Erwachsenenwelt ansatzweise wiedergewinnen konnte.



Abb. links: Einer der Therapieräume der Hünenburg - Gespräche in entspannter Atmosphäre.



Eltern- und Familienberatung

„Rat ist wie Schnee: Je leiser er fällt, desto länger bleibt er liegen.“

Im Rahmen der Hilfeplanung betrachten wir die Sorgeberechtigten als zu bestärkende und zu unterstützende Kooperationspartner, mit denen gemeinsam Ziele festgelegt und umgesetzt werden sollen. Bringt vielen Eltern die vollstationäre Unterbringung ihres Kindes zunächst einen Raum der Entspannung durch eine gewisse Arbeits- und Betreuungsreduzierung, soll perspektivisch daran gearbeitet werden, diesem Raum die eigene elterliche Erziehungsverantwortung betonenden Aspekte gegenüberzustellen.

Damit die im Rahmen der pädagogischen Arbeit mit dem jeweiligen Kind entstehende Exklusivbeziehung nicht der Einbeziehung der Sorgeberechtigten im Kontext einer systemischen Sichtweise widerspricht, ist es wichtig, von Anfang an eine transparente und vertrauensvolle Atmosphäre der Zusammenarbeit zu schaffen.

Die Einbeziehung der Sorgeberechtigten gestaltet sich grundsätzlich über persönliche oder telefonische Kontakte zur Wohngruppe: Die Mitarbeiter stehen den Eltern als Ansprechpartner zur Verfügung, um Informationen auszutauschen und Absprachen zu treffen, die für die Gestaltung des Alltags wichtig sind. Die Eltern werden so in Entwicklungsfortschritte ihres Kindes einbezogen und kontinuierlich „auf dem Laufenden“ gehalten.

Weitergehend sind jedoch auch beratende Einzelgespräche mit der Fachbereichsleitung oder dem therapeutischen Dienst außerhalb des Wohngruppenkontextes (gerne auch zusammen mit dem eigenen Kind) möglich, um die Entwicklung bzw. Situation des eigenen Familiensystems zu analysieren.

In den vertraulich behandelten Gesprächen kommen neben aktivem Zuhören verschiedene Methoden und Vorgehensweisen zur Anwendung: So lässt sich z.B. das Berichten der familiären Situation sehr aufschlussreich über die Erarbeitung eines Familienstammbaums mit allen wichtigen Faktoren und Ereignissen erweitern. Das Verhältnis der einzelnen Familienmitglieder untereinander kann durch Visualisierung verdeutlicht werden und zu ganz neuen Erkenntnissen führen.

Die Beratung versteht sich als niedrigschwelliges Pendant zur Paar-, Eltern- oder Familientherapie. Sollte diese weitergehende Hilfeform gewünscht oder notwendig sein, kann die Beratung auf dem Weg dorthin hilfreich sein, sei es, um deren Notwendigkeit zu erkennen oder Fragen und Aufgaben zu formulieren, die dort bearbeitet werden sollten.

Umfang und Inhalt der Gespräche orientieren sich an den individuellen Fragestellungen. Die Ziele der Beratung werden gemeinsam erarbeitet und deren Entwicklung im Beratungsprozess reflektiert.

Nach Absprache fließen die Ergebnisse in die Hilfeplanung für das Kind ein.

Themenschwerpunkte im Kontext von Elternarbeit sind:

- Beziehungsklärung & Nutzung vorhandener familiärer Ressourcen,
- Ersatz von Schuldgefühlen gegenüber sich und/oder dem Kind durch Erkenntnis (Schaffung einer stabilen Unterbringungsakzeptanz),
- Neustrukturierung der Kontakte zum Herkunftssystem,
- Abbau von Hürden im Umgang mit dem eigenen Kind,
- Vermeidung von tatsächlicher oder auch nur gefühlter Konkurrenz zwischen Eltern und Fachkräften,
- Bildung einer Ablösungs- und Verselbstständigungsregelung oder
- intensive Vorbereitung der Rückführung des jungen Menschen unter Einbeziehung einer intensiven Beurlaubungsregelung, die umfassende Begleitung einfordert.

Lernberatung & Body-Talk

„Zuhören oder doch lieber ‚Learning by doing‘?“

Die Mehrheit der in der Hünenburg betreuten Kinder und Jugendlichen haben neben einem Bedarf an alltagspädagogischer Unterstützung und Begleitung einen zum Teil erheblichen Therapiebedarf, während die Bereitschaft, sich einer solchen Hilfe zu stellen, aufgrund persönlicher Probleme, vorheriger Erfahrungen oder einer nicht vorhandenen Krankheitseinsicht nur eingeschränkt oder gar nicht vorhanden ist.



Neben den Angeboten, innerhalb der Einrichtung ein niedrigschwelliges Beratungsangebot wahrzunehmen oder einen Therapeuten aufzusuchen, bietet die Einrichtung daher mit der Lernberatung einen weiteren Zugangsweg, um Kindern und Jugendlichen Schwellenängste zu nehmen und einen therapeutischen Prozess initiieren zu können.

Dabei beschränkt sich dieses Angebot keineswegs auf schulisches Lernen, sondern unterstützt und fördert professionell ein lebensbegleitendes und selbst organisiertes Lernen in allen Lebensbereichen, wodurch eigene Fähigkeiten (wieder) entdeckt und geschärft werden können.

Lerntypmittlung

Verwendet jeder Mensch zum Lernen auch alle Sinne, tut er dies doch in individuell unterschiedlicher Reihenfolge. Diese wird „Wahrnehmungsmuster“ genannt und besteht aus drei Kanälen (dem auditiven, visuellen sowie kinästhetischen), mit denen zu Erlernendes aufgenommen, verarbeitet und

schließlich im Langzeitgedächtnis abgespeichert wird. Werden bestimmte Lerntypen nicht angemessen unterstützt, kommt es im Rahmen jeglicher Kommunikation zu Missverständnissen und Lernblockaden, die in krisenhaften Denk- und Verhaltensmustern münden können. Ziele der Lerntypmittlung sind

- Ermittlung des jeweiligen Lerntyps (u.a. durch Body-Talk-Sitzungen) sowie
- zwischenmenschlicher Kommunikationsprobleme,
- Erwerb von Strategien zur Förderung sozialen Verhaltens,
- Verantwortungsübernahme für den individuellen Lernprozess,
- Ermöglichung erfolgreichen Lernens (Lernkompetenz),
- Angemessene Zuordnung von Aufgaben und Verantwortungsbereichen innerhalb der Wohngruppe).

Body-Talk-Sitzungen

„Wut im Bauch“, „einen Kloß im Hals“ oder ein „gebrochenes Herz“?

Im Rahmen von Body-Talk-Sitzungen (nach J. Veltheim) werden mit Hilfe eines Muskeltests Blockaden im Körper aufgespürt und diese mit Atemübungen, gezielten Berührungen und Klopfen auf bestimmte Körperstellen aufgelöst. Ziele von Body-Talk-Sitzungen sind

- Vermittlung von körperlicher und somit auch innerpsychischer Entspannung,
- (Wieder)-Begegnung mit dem „inneren Kind“, wird doch nichts vergessen,
- Überwindung innerer Blockaden [der Körper gibt als Medium des Unterbewussten frei, was den Menschen tatsächlich im Inneren bewegt (wobei nur die Themen zutage treten, bei denen die Psyche auch die Kraft hat, die damit verbundenen Emotionen zu tragen)].

Das Angebot der Lernberatung wird nicht nur Kinder- und Jugendlichen der Hünenburg zur Verfügung gestellt, sondern allen Interessierten, die die Lernberaterin Sigrid Wertheim in eigenen Räumlichkeiten auf der Hünenburg aufsuchen können.

Der Technische Dienst Gebäude und Gartenanlagen fest im Blick

Für einen reibungslosen Ablauf der praktischen Dienste auf der Hünenburg sorgen neben dem kaufmännischen Leiter insbesondere Michael Ziegler in seiner Funktion als Hausmeister und Sicherheitsbeauftragter (Foto rechts oben) und Udo Eggenstein (Foto rechts unten), der sich um die Fahrzeuge der Einrichtung kümmert. Die Instandhaltung der Gebäude, des Fuhrparks und der weitläufigen Gartenanlagen der Einrichtung ist ein wesentlicher Teil des umfassenden Aufgabenbereiches der Hausmeisterei.

Auch Fahrdienste für die Jugendlichen der Wohngruppen sowie, als unerlässlicher Dienst im Hintergrund, die Reinigungsdienste für die Gebäude werden über den Technischen Dienst koordiniert.

Immer wieder können dabei auch Jugendliche aus den Wohngruppen in die praktischen Tätigkeiten rund um die Hauptstelle und die Außenwohngruppen eingebunden werden. Sie helfen bei der Pflege und Versorgung der Tiere im Streichelzoo (Schafe, Ziegen, Hühner, Esel, Waschbär, Zebus und Kaninchen) oder bei der Pflege der Grünbereiche.

Dabei kommen neben der Vermittlung praktischer Fertigkeiten durch die Mitarbeiter der Hausmeisterei dem pädagogischen Aspekt und den in der gemeinsamen Arbeit entstehenden zwischenmenschlichen Beziehungen eine besondere Bedeutung zu.



*Gute Geister im Hintergrund:
Einige der Reinigungskräfte
der Hünenburg.*

„Mit einer Hand lässt sich kein Knoten knüpfen“: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hünenburg

Geschäftsleitung

Thomas Brodhuhn

Dipl.-Pädagoge
Geschäftsführer (01.2000)

Christian Vakonic

Sozialmanager, Sozialpädagoge
Stellvertreter/kfm. Leiter (02.2003)

Fachbereichsleitung

Iris Griese

Sozialpädagogin, Sozialtherapeutin
Fachbereichsleitung (09.1999)

Sabine Stratmann-Gerdes

Sozialpädagogin, Supervisorin i.A.
Fachbereichsleitung (08.2012)

Verwaltung

Rico Töpel

Verwaltungsangestellter (08.2006)

Monique Kruse

Auszubildende (10.2010)

Wohngruppe NOAH

Carsten Schimmel

Erzieher, Sozialpädagoge i.A. (07.2007)

Tatjana Berg

Erzieherin (06.2012)

Sandra Düfer

Erzieherin, Sozialpädagogin i.A. (04.2006)

Heinrich Gawlik

Sozialpädagoge (08.2003)

Thomas Lempert

Erzieher, Sozialpädagoge i.A. (10.2002)

Jennifer Komnick

Erzieherin, Sozialpädagogin i.A. (08.2009)

Jungenwohngruppe Südhaus

Simone Richter

Sozialpädagogin (05.2005)

Ricky Goldhorn

Erzieher, Sozialpädagoge i.A. (09.2007)

Corinna Kinzel

Erzieherin (06.2010)

Nina Küppers

Erzieherin, Sozialpädagogin i.A. (10.2010)

Lukas Siemann

Erzieher (05.2011)

Jungenwohngruppe Oldendorf

Marcel Heßler

Erzieher (08.2006)

Sabrina Meier

Erzieherin (12.2009)

Dennis Persch

Erzieher (05.2011)

Stefanie Walkenhorst

Sozialpädagogin (11.2010)

Martin Wiemann

Erzieher (09.2011)

Mädchenwohngruppe Libellen

Dagmar Feller

Sozialpädagogin (10.1980)

Janina McCormick

Erzieherin (02.2012)

Kathrin Thiemann

Erzieherin (10.2010)

Angela Wachholz-Zeller

Dipl.-Pädagogin (09.2007)

Grit Wallenhorst

Erzieherin (07.2012)

Mädchenwohngruppe

Sonnenblick

Carolin Weber

Sozialpädagogin (09.2007)

Isabel Haarmann

Erzieherin, Sozialpädagogin i.A. (08.2009)

Tatjana Keil

Erzieherin (04.2010)

Catharina Lehradt

Sozialpädagogin (01.2012)

Jennifer Wälker

Erzieherin (07.2012)

Außenwohngruppe LOGO

Ulrike Behnke

Erzieherin (07.1977)

Katharina Kietzmann

Sozialpädagogin i.A. (09.2011)

Gisela Metka

Erzieherin, Ergotherapeutin (09.2007)

Sven Petersmann

Erzieher (11.2011)

Insa Wernecke

Sozialpädagogin (10.2010)

Haus Nordblick

Britta Vogelpohl

Sozialpädagogin (10.2010)

Heinrich Gawlik

Sozialpädagoge (08.2003)

Sebastian Niehaus

Erziehungswissenschaftler (07.2011)

Jugendwerkstatt

Sebastian Ahrens

Erzieher, Zimmermann (01.2006)

Ferdinand-Rohde-Schule

Klaus-Jürgen Alder-Meyer

Lehrer (08.1992)

Sabine Hepe

Lehrerin (08.2001)

Reinhard Kortus

Lehrer (09.1999)

Larissa Lisnik

Lehrerin (08.2012)

Brigitte Niggemann-Schipper

Lehrerin (08.2008)

Ralf Propach

Lehrer (02.2007)

Claas Semmelhaack

Lehrer (08.2010)

Dieter Gießelmann

Lehrer (10.1980)

Sven Schipper

Päd. Mitarbeiter, Lehrer i.A. (03.2010)

Thomas Lempert

Schulsozialpädagoge (10.2002)

Marcel Heßler

Schulsozialpädagoge (08.2006)

Therapeutischer Dienst

Gülay Ipviv

Diplom-Psychologin (05.2011)

Stefan Reinisch

Diplom-Psychologe (05.2007)

Klaus Rolfs

Diplom-Psychologe (05.2010)

Sigrid Wertheim

Lernberatung & Body-Talk (11.2011)

Technischer Dienst

Michael Ziegler

Hausmeister, Dachdecker (07.2001)

Udo Eggenstein

Fuhrpark, Kfz-Mechaniker (10.2007)

Reinigungskräfte

Ulrike Benjamins-Pletz (02.2009)

Gerda Block (09.2008)

Corinna Block (06.2009)

Martina Eggenstein (09.2011)

Martina Freyda (02.2010)

Grafina Goedecker (10.2006)

Hannelore Hoffmann (01.2003)

Nina Netzel (09.2003)

Edith Rohde (11.2008)

Ingeborg Sigmund (12.1993)

Wir danken für die freundliche Unterstützung im Jubiläumsjahr

Malermeister Aufdemkampe, Melle

Firma Debbrecht Gartengestaltung, Melle

Fix Feuerschutz, Melle

Grotemeier GmbH & Co. KG, Bünde

Versicherungsbüro Hollmann, Melle

Knollmann Bürobedarf

Inh. Jolande Schäfer ... alles für Ihr Büro

Kreissparkasse Melle

Elektro Niebäumer, Melle-Buer

Niehaus GmbH, Melle

Tischlerei Osterheider, Melle

Autohaus Pietsch, Melle

Ruwac GmbH, Melle-Westhoyel



Buchhandlung Sutmöller, Melle

Starcke GmbH & Co. KG, Melle

Photographie Sünderhuse, Melle

Tetra GmbH, Melle

KFZ-Betrieb Tilch, Bruchmühlen

Wohnzentrum Bruchmühlen

... und allen Spendern von kleinen und großen Gaben im Rahmen sonstiger Hilfen,

allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihren engagierten Einsatz der zurückliegenden Jahre,

allen Eltern, Angehörigen, Kindern und Jugendlichen der Hünenburg, mit denen wir neben allen Herausforderungen auch immer wieder erleben dürfen, wie viel Freude wir gemeinsam haben und wie sehr sich das gemeinsame Bemühen um eine hoffnungsvolle Zukunft lohnt,

allen Institutionen, Firmen, Ärzten und Behörden, mit denen wir seit vielen Jahren konstruktiv zusammenarbeiten und die uns immer wieder ihr Vertrauen schenken.





Kinder- und Jugendhilfe Hünenburg

Ev.-luth. Stiftung Hünenburg

mit Förderschule für emotionale und soziale Entwicklung



Leitung und Verwaltung

Geschäftsführer:

Thomas Brodhuhn

Stellvertreter:

Christian Vakonic

Fachbereichsleitung:

Iris Griese

Sabine Stratmann-Gerdes

Hünenburgweg 64

49328 Melle

Tel.: 05226 / 98 61 - 0

Fax.: 05226 / 98 61 - 11

Email: info@huenenburg.com

www.huenenburg.com

Angebot	Standort	Ansprechpartner
Wohngruppe Noah	Hünenburgweg 64 49328 Melle	Carsten Schimmel Tel.: 05226 / 98 61 - 34
Jungenwohngruppe Südhaus	Hünenburgweg 64 49328 Melle	Simone Richter Tel.: 05226 / 98 61 - 33
Jungenwohngruppe Oldendorf	Osnabrücker Straße 153 49324 Melle	Marcel Heßler Tel.: 05422 / 75 26
Mädchenwohngruppe Libellen	Kampingring 2 49328 Melle	Dagmar Feller Tel.: 05427 / 66 15
Mädchenwohngruppe Sonnenblick	Meller Berg 33 49324 Melle	Carolin Weber Tel.: 05422 / 9 289 161
Außenwohngruppe LOGO	Engelgarten 33 49324 Melle	Ulrike Behnke Tel.: 05422 / 53 31
Haus Nordblick	Hünenburgweg 64 49328 Melle	Britta Vogelpohl Tel.: 05226/98 61 - 43
Ambulante Betreuung	diverse Standorte	Christian Vakonic Tel. 05226 / 98 61 - 12
Ferdinand-Rohde- Schule	Hünenburgweg 64 49328 Melle	K.-J. Alder-Meyer Tel.: 05226 / 98 61 - 36
Jugendwerkstatt	Hünenburgweg 64 49328 Melle	Sebastian Ahrens Tel.: 05226 / 98 61 - 30
Therapeutischer Dienst	Hünenburgweg 64 49328 Melle	Guelay Ipiv, Stefan Reinisch & Klaus Rolfs Tel.: 05226 / 98 61 - 29

